

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich **Mk. 1.60.** Monatlich **55 Pfg.** Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beilage oder deren Raum **15 Pfennige**, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur **10 Pfennige**, auswärtige Anzeigen **20 Pfg.** Inserate für die nächste Nummer müssen bis **9 Uhr Morgens** in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 285.

Freitag, den 6. Dezember 1895.

2. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

## Aus dem Reiche des Herrn v. Stephan.

Die Bevorzugung und Besserstellung derjenigen Beamten, die aus verschiedenen, sehr nahe liegenden Gründen dazu außerordentlich werden, in mittelbarer und unmittelbarer Nähe und Umgebung der Behörden zu wirken, hat noch immer im Interesse der Regierung gelegen. Besonders die dazu aus den unteren Beamtenklassen mit besonderer Sorgfalt auszuwählen und in dreifacher Destillierung hinsichtlich ihrer „Gesinnungstüchtigkeit“ gepulsten Personen mußten nicht allein durch angenehmen, leichten Dienst, sondern auch durch bessere Befoldung zu den Angehörigen ihrer Klasse in einen künstlichen Gegensatz gebracht werden.

Wie auf die anderen Behörden, so trifft dies auch auf die Postverwaltung zu. Wir wollen hier nur die Befoldungsverhältnisse einer Subaltern-Beamtenklasse ins Auge fassen. Beispielsweise beziehen die beim Reichspostamt etatsmäßig angestellten Postassistenten ein um 600 Mk. höheres Anfangs- und ein um 900 Mk. höheres Höchstgehalt als ihre Kollegen, die keine Gnade vor den Augen der hohen Vorgesetzten fanden. Und erst seit dem 1. April 1892 ist die Bevorzugung der Bureau-Assistenten und Kanzlisten bei den Ober-Postdirektionen beseitigt, die bis dahin nach Ableistung eines Probejahres (nach der etatsmäßigen Anstellung) sofort unkündbar angestellt wurden und dadurch mit den 4—5 Jahre älteren Ober-Postassistenten bzw. in deren um 200 Mk. höheren Gehaltsklasse rangierten.

In den zum Altersstufensystem von der Postverwaltung erlassenen Ausführungsbestimmungen legt sie diesen Beamten, die bereits unkündbar angestellt wurden, bevor die gleichalterigen Assistenten die Ober-Assistentenstellung erlangten, im Widerspruch mit der Bestimmung, daß das Befoldungs-Dienstalter vom Tage des ersten etatsmäßigen Anstellens zu berechnen ist, das Assistentendienstalter derjenigen Ober-Assistenten bei, mit denen sie bisher zusammenstanden.

Statt die früher, ganz ungerechtfertigte Bevorzugung nun endgültig aufzuheben, sanktioniert die Behörde sie auch für die Zukunft und schafft, unter Abweichung von einer allgemein gültigen Bestimmung, einen Zustand, der nur Anlaß zu gerechten Berufungen erwecken muß.

Einige der Wirklichkeit entnommene Beispiele, die die Deutsche Postzeitung in Nr. 21 mittheilt, und von denen die unter 2—4 aus Leipzig herrühren, mögen den neuen Zustand illustriren. Zum besseren Verständnis bemerken wir noch, daß unter Anfang des Befoldungsdienstalters der Zeitpunkt zu verstehen ist, von dem aus die Gehaltszulagen ihren Anfang nehmen.

1. A. (Postassistent) ist etatsmäßig angestellt 1. April 1892. Er bezieht seit 1. 4. 1895 ein Gehalt von 1700 Mk.; vom 1. 4. 1898 ein solches von 1900 Mk.

B. (Bureauassistent), etatsmäßig angestellt ebenfalls 1. 4. 1892, Bureauassistent mit dem 1. 4. 1893. Er bezieht jetzt 1900 Mk. und vom 1. 4. 1897 ab 2100 Mk. Sein Befoldungsdienstalter rechnet nicht vom 1. 4. 1892, dem Tage seiner etatsmäßigen Anstellung, sondern vom 1. 4. 1888. Die Prüfung zum Post-Assistenten bestand B. am 23. 1. 1888. Und 2 Monate 3 Tage nach dem Examen beginnt sein Befoldungsdienstalter!!!

2. Militärämterwärter K. tritt am 1. 2. 1885 in den Postdienst; wird 1. 4. 1886 etatsmäßig. Sein Befoldungsdienstalter rechnet, da er zum Bureauassistent ernannt wurde, vom 1. 4. 1892, also rund 4 Jahre früher als das seiner gleichalterigen Kollegen.

3. Militärämterwärter J. tritt am 1. 9. 1890 in den Postdienst; wird 1. 10. 1891 etatsmäßig angestellt. Sein Befoldungsdienstalter wurde, da auch er zum Bureauassistent ernannt worden war, auf den 1. 12. 1889 festgesetzt, beginnt also 10 Monate vor seinem Eintritt und fast 2 Jahre früher als das seiner gleichalterigen Kollegen.

4. Militärämterwärter B. tritt August 1878 in den Postdienst, wird aber, obgleich er nach Ablauf des Probejahres rechtzeitig August 1879 das Examen bestanden hat, trotzdem erst am 1. 4. 1880 (!) als Assistent etatsmäßig. Das Dienstalter B.'s, der nicht das Glück hatte, Bureau-

Assistent zu werden, sondern als Ober-Telegraphenassistent sein Dasein fristet, rechnet also vom 1. 4. 1880. Obwohl er fast 7 Jahre länger im Dienst ist, wie Bureau-Assistent K., beginnt sein Dienstalter doch nur 2 Jahre früher, als dessen Dienstalter.

Angehts dieser Zustände und der weiteren Thatsache, daß es Fälle giebt, in denen das Dienstalter der Bureau-Assistenten und Kanzlisten 8, 9 und 10 Jahre früher beginnt, als das der gleichalterigen Ober-Assistenten, fragt nun die „Deutsche Postzeitung“: „Wo bleibt die Gerechtigkeit, die man das Fundament des Staates genannt hat, und wie soll da das unbedingt notwendige Vertrauen der Beamten zur Verwaltung erhalten bleiben?“

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Reichshaushalt schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 1 259 221 983 Mk. gegen 1 239 250 441 Mk. im Vorjahre. Die fortdauernden Ausgaben betragen 1 136 389 624 Mk., die einmaligen ordentlichen Ausgaben 63 489 438 Mk., die einmaligen außerordentlichen Ausgaben 29 350 921 Mk.

Die Stichwahl in Herford-Halle, dem Hammersteinischen Wahlkreise, hat gestern stattgefunden. Sollte das Resultat bereits bekannt sein, so finden es unsere Leser unter „Neueste Nachrichten“. Unsere Genossen haben Wahlenthaltung beschlossen, da ihnen weder der konservative noch der nationalliberale Kandidat irgend welche Garantien bieten kann.

Das offizielle Fraktionsverzeichnis ist im Reichstage erschienen. Erledigt sind 5 Mandate und zwar: 2. Minden, 1. Köln, 15. Württemberg, 14. Elsaß-Lothringen, 13. Elsaß-Lothringen. Die Deutsch-Konservativen zählen 60, die Reichspartei 28, die Deutschsoziale Reformpartei 14, das Centrum 98, die Polen 19, die Nationalliberalen 49, die Freisinnige Vereinigung 15, die Deutsch-Freisinnige Volkspartei 24, die Deutsche Volkspartei 12, die Sozialdemokraten 47 Mitglieder. Bei keiner Fraktion sind 26 Mitglieder.

Die deutschkonservative Fraktion des Reichstages hat beschlossen, in der ersten Geschäftsitzung des Reichstages von Parteiwegen eine „Erklärung“ über ihre Stellung zum Fall Hammerstein abgeben zu lassen. — Da wird es wohl auch von anderer Seite an „Erklärungen“ nicht fehlen.

Im Seniorenconvent des Reichstages ist mitgetheilt worden, daß das Bürgerliche Gesetzbuch dem Reichstage im Januar zugehen wird. Von den Fraktionen werden bereits jetzt Referenten ernannt, denen das bezügliche Material noch vor Weihnachten zugehen soll.

Die Agrarier beabsichtigen, den Sturm gegen die Regierung mit einer Interpellation zu eröffnen, betreffend die völlige Aufhebung der Getreidetransitlager und Abschaffung der Zollkredite. Die Regierung wird damit sofort Gelegenheit erhalten, den agrarischen Gelüsten gegenüber Stellung zu nehmen.

Die Sozialdemokraten stellen als Wahlkandidaten zur Reichstagswahl in Metz den Redakteur Jean Martin von Mühlhausen auf.

Die Freisinnige Vereinigung des Reichstages wird zunächst den Initiativantrag Dr. Barth-Rickert aus der letzten Session, betreffend die Abänderung des Reichstagswahlgesetzes im Sinne der Sicherung des geheimen Wahlrechts durch Ausfüllung der Wahlzettel in einem abgeschlossenen Raum und deren Abgabe in gestempeltem Couvert, wieder einbringen.

Zur gegenwärtigen Lage schreibt der „Vorwärts“: Die Ruhe und hausbackene Nüchternheit der Thronrede steht in seltsamem Gegensatz zu der mit Elektrizität geschwängerten Luft, in welcher die Blitze schon züngeln, die Vorläufer dräuender Gewitterstürme. Kein Gebiet, das vor ihnen gesichert wäre.

Vor allem ist es die Anarchie in der Regierung und die unter ihrem Schutze immer rücksichtsloser vorgehende Reaktion — was heftige Entladungen und Zusammenstöße in Aussicht stellt. Der Bickzack-Kurs nach innen und außen, die „scharfe“ Handhabung der Strafgesetze gegen eine Partei, das „scharfe“ Vorgehen der Verwaltungsbehörde gegen eine Partei, der Versuch, Ausnahmestände ohne Ausnahmegesetz herbeizuführen — dies alles hat eine Masse von Bündstoff aufgehäuft, der unzweifelhaft zur Explosion, oder richtiger: zu Explosionen

kommen wird. Denn der Bündstoff ist auf weite Flächen und auf verschiedene Gebiete vertheilt.

Schon in den nächsten Tagen, vielleicht schon morgen, kann der Versuch der Konservativen, die Einstellung des Gerichtsverfahrens bei Majestätsbeleidigungen zu verhindern, zu leidenschaftlichen Debatten führen.

Was wird die beginnende Session bringen? Wir wollen uns nicht den Kopf zerbrechen. Bezeichnend ist, daß die größten Besimmlisten jetzt die Nationalliberalen sind, die ihnen „Liberalismus“ dadurch beweisen, daß sie das parlamentarische Regiment, dieses ureigenste Kind des Liberalismus, möglichst schlecht machen. Im Beschimpfen des Reichstages treiben sie es noch ärger als selbst die Konservativen, die wenigstens hoffen, den Reichstag noch zu allerhand gesetzgeberischen Fischzügen benutzen zu können. Die Nationalliberalen hoffen nicht mehr auf Macht, sie hoffen nur noch auf Deute, und auf Deute auch nur noch als Handlanger der Junker und als Mittel der schwärzesten Reaktion.

Nebenfalls wird die Session interessant sein. Dafür sorgen die Sozialdemokraten.

Der Entwurf eines Innungsgesetzes, welches die Zwangsorganisation für sämtliche Gewerke einführt, liegt, wie verlautet, beim zuständigen Ministerium bereits fertig vor. Der Entwurf enthält u. A. die Bestimmung, daß zwei Innungen derselben Branche am gleichen Orte nicht nebeneinander bestehen dürfen, sondern sich vereinigen müssen. — Nicht Alles nichts! Der Gang der wirtschaftlichen Entwicklung wird auch das neue Innungsgesetz durchbrechen!

Köller in Magdeburg. Montag löste die Polizei in Magdeburg eine Vorstandssitzung der Filiale des Metallarbeiter-Verbandes auf. — Natürlich: Wo Köller liebt, kann Magdeburg nicht lassen!

In Sachen Stamm hält die „Frankf. Btg.“ die Authentizität ihres ersten Berichts und auch den Schlusssatz von dem „scharf machen“ aufrecht und erbietet sich, durch Zeugen vor Gericht die Wahrheit zu Ehren zu bringen.

Wie man in Bayern das Handwerk „rettet“. Von zwei Wohlthätern sind dem Minister v. Feilich 10 000 bzw. 12 000 Mk. zur freien Verfügung unter Berücksichtigung der Kleinindustrie bzw. der Kleingewerbetreibenden übergeben worden. — Müßten das Utopisten gewesen sein!

Das „Kleine Journal“. Das von dem konservativen Juden Stroussberg gegründete „Kleine Journal“, das sich lange Zeit an die Rockschöße des Freisinnes hängte, ist jetzt wieder jüdisch-konservativ geworden. Es lobt den Minister v. Köller wegen seiner Maßnahmen gegen den sozialdemokratischen Parteivorstand und gegen die sozialdemokratischen Vereine noch über den nationalliberalen Schellenhaus und beschimpft die sozialdemokratische Arbeiterbewegung in schmutziger Weise. Eine angenehme Nummer, der konservative Jude!

Wie die vorläufige Auflösung wirkt, zeigt der nachstehende Brief:

Berlin, 3. 12. 95.  
An die Buchhandlung des „Vorwärts“.

Als Antwort auf die Auflösung der Partei sende ich Ihnen hiermit 500 Mk. (Fünfhundert), die Sie zu Agitationszwecken, vielleicht für Verbreitung einer populären Schrift unter der Landbevölkerung verwenden wollen. Den Empfang des Geldes bitte mir kurz im Briefkasten zu bestätigen.

Ein stiller Genosse.  
Das Geld ist beim „Vorwärts“ eingegangen und wird dem Wunsche des Spenders gemäß verwendet werden. Schlußfolgerungen an den Brief zu knüpfen erübrigt sich für uns, ob aber der einsichtige Theil unserer Gegner nicht Veranlassung hat, solche anzustellen, das ist eine andere Sache.

Zum dem Strafurtheil gegen Liebknecht wegen Majestätsbeleidigung wir der „Frankf. Btg.“ von einem Zuhörer bei der Gerichtsverhandlung folgendes geschrieben: „Zur Ueberraschung aller Theilnehmer an der Auffassung der Worte Liebknechts seitens der Hörer folge aus der festgestellten Thatsache des Beifalls oder jubelnden Beifalls. Von jenem Beifall war aber in der Verhandlung gar keine Rede, und nach dem Prinzip der Mündlichkeit (§ 260 der Strafprozeßordnung) darf der Richter nun und nimmermehr etwas als „festgestellt“ bezeichnen, was nicht „festgestellt“ ist, noch viel weniger etwas, was gar nicht Gegenstand der mündlichen Verhandlung war. Dabei ist der Verurtheilte in Ermangelung der Berufungsinstanz gegen solche Feststellung völlig machtlos, da gemäß



§ 376 der Strafprozessordnung eine Nachprüfung der tatsächlichen Feststellung in der Revisionsinstanz ausgeschlossen ist."

**Wegen Majestätsbeleidigung** wurde Gen. Wolfgang von der „Brandenburger Zeitung“ zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. — Wegen desselben Verstoßes wurde Gen. Diehl von der „Burgstädter Volksstimme“ zu einem Jahr Gefängnis verdonnert.

**Der Handelsminister v. Verlepsch** äußerte in einem Gespräch mit dem Danziger Zimmermeister Herzog, er sei niemals, so lange er Minister sei, für den Befähigungsnachweis für das gesamte Handwerk zu haben. Den Baugewerben wolle er gern den Befähigungsnachweis geben, doch habe dies große Schwierigkeiten. Das schmerzt, nicht ihr Amungskente?

**Wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes** ist nach dem „Berl. N. Nachr.“ bereits 70 Vorstandsmitgliedern von sozialdemokratischen Vereinen die umfangreiche Anklageschrift Auer und Genossen zugestellt worden. Der „Vorwärts“ meldet noch nichts davon. Die Nachricht ist vorläufig noch mit Vorsicht aufzunehmen.

**Wie man germanisiert.** Das Brandenburger polnische Blatt „Gazeta Gubzylabka“ theilt mit, der Oberpräsident der Provinz Westpreußen, von Höffler, habe eine Verfügung erlassen, nach welcher die Behörden sämtliche polnischen Volksvereine als politische Vereine anzusehen hätten.

**Das Vorgehen der Behörden in Deutschland gegen die Sozialdemokratie** bilden den Gegenstand von Zeitartikeln in der Londoner „Times“ und im „Standard“. Während der „Standard“ den Vorkommissen wegen der leitenden Stellung Deutschlands in europäischen Angelegenheiten eine besondere Bedeutung beimisst, weist die „Times“ auf die Gefahren einer solchen Politik im Innern hin. Es sei zweifelhaft, sagt das Blatt, ob eine scharfe Repression nicht eher die Institutionen gefährde; die Pressefreiheit sei fast verschwunden und die Versammlungsfreiheit mit Beschränkungen umgeben; schließlich werde es nicht viel leichter sein, eine gemeinsame Aktion in Berlin herbeizuführen, als in Konstantinopel. Nur die Befolgung, welche die Sozialisten jetzt für Ideen erdulden, könnte sie zu Taten verleiten. Die Verurteilung Förster's besprechend, sagt die „Times“, von diesem Vorgehen habe sich wirksam ab, daß Hammerstein im Ausland die Früchte seiner Gaunereien genieße und zu Stöcker's Predigten sich dichte Mengen drängen. Wer Deutschland stark sehen wolle, sehe mit Bedauern, wie Millionen als Staatsfeinde wegen ihrer Ideen behandelt würden.

**Die Moral des Beichtstegels.** Zu dem Streite um den Mülhhauser Weineidsfall, dessen wir kürzlich gedachten, ergreift die „Germania“ neuerdings das Wort. Sie hebt hervor, daß der General-Sekretär des Bischofs von Straßburg, Dr. Foder, in der zweiten Auflage seiner Schrift über das Beichtstegel nachweist, daß nicht bloß der protestantische Jurist Carpzow, sondern sogar Martin Luther der jesuitischen Moral hulbigte, die man dem wegen Weineids verurtheilten katholischen Geistlichen zum Vorwurf gemacht. Auf die Frage, ob ein Pfarrer, der in der Beichte Kenntniß von einem Kindesmorde bekommen hat, Zeugniß gegen die Mutter ablegen dürfe, antwortete er: „Mit Nichten nicht! Denn man muß Kirchen- und weltlich Regiment unterscheiden: stat mal sie mir nicht gebeichtet hat, sondern dem Herrn Christus; und weil es Christus heimlich hält, so soll ich auch heimlich halten und stracks sagen: Ich habe nichts gehört; hat Christus was gehört, so sage er's. Ich höre nicht Beichte, absolvire auch nicht, sondern Christus.“

„Also Germania, Dr. Foder und — Martin Luther sagen“ — so schreibt die „Germania“ triumphierend — übereinstimmend über das Beichtstegel dasselbe und zwar gerade das, was die protestantischen und liberalen Blätter so entsetzlich aufgeregt hat.“

Der ganze Streit zeigt wieder einmal, so bemerkt sehr richtig die „Volksztg.“ dazu, zu welchen Konsequenzen es führt, wenn der Staat denjenigen seiner Mitbürger, welche zugleich im Dienste einer kirchlichen Macht stehen, Privilegien wie das Beichtstegel einräumt, wodurch die damit behafteten Personen in schwere unlösliche Konflikte getrieben werden können. Das Beichtstegel ist hiernach eine Einrichtung, die man so schnell wie möglich beseitigen sollte.

**Die Ottomanbank in Konstantinopel** hat in der Geschichte der letzten Börsenkrisis eine wichtige Rolle gespielt. Sie gab den Anstoß zu dem großen Krach vom 9. Nov., der zahlreiche kleine Börsenspekulanten und das hazardierende Laienpublikum zu Gunsten der Börsenbarone ausbeutet hat. Aber die Ottomanbank ist nicht bloß hier ein Stein des Anstoßes gewesen, mit ihrem Dasein ist auch das des Großtürken, der Hohen Pforte, des türkischen Staates auf das engste verwebt. Im letzten Hefte der „Grenzboten“ findet sich darüber eine anziehende Darstellung.

Gegründet worden ist diese Anstalt als eine Aktienbank mit 200 Millionen Mark Kapital, wovon die Hälfte eingezahlt ist, im Jahre 1863. Die Leitung in Konstantinopel hat ein Engländer. Je ein Ausschuß der hervorragendsten Finanzmänner und Aktionäre in London, Paris und Wien beaufsichtigt die Direktion und giebt ihr Anweisungen. Geschäftlich ist sie vom Staate unabhängig, nur muß sie ihm bis zu einem gewissen Betrage, etwa bis zu 10 Millionen Mark, Darlehen geben zu 8 Prozent über dem mittleren Diskont der Bank von Frankreich und England, also jetzt etwa zu 10 Prozent. Sie befragt, gleich der Bank von England für den englischen Staat, den gesamten Kassenverkehr des Staates, zieht alle seine Einnahmen ein und zahlt seine Ausgaben.

Sie hat das Banknotenmonopol, d. h. sie allein darf Banknoten zu einem türkischen Pfund (gleich ca. 19 Mk.) ausgeben. Die Noten hat sie bis jetzt in Gold eingelöst, soweit sie zur Zahlung präsentirt wurden. Der Staat prägt Goldstücke zu einem türkischen Pfund aus, die aber ins Ausland oder in die Bankkasse abfließen, daneben Silbermünzen im Nennwerth von etwa 3,50 Mk. Silberpapier, die aber jetzt nur als Scheidemünze anzusehen sind, und wirkliche Scheidemünze, Paras, etwa zwanzig Pfennig werth.

Die Hauptsache ist, daß die türkische Regierung sich verpflichtet hat, solange die Konzession der Ottomanbank dauert, kein Staatspapiergeld auszugeben. Das Geld des türkischen Reiches besteht also in Wirklichkeit aus Banknoten und Staatsscheidemünzen; nur erstere sind Konstantinopel, die im Auslande und in den Provinzen gleichen Werth haben; aber gezwungen ist Niemand, sie zu nehmen. Jetzt hat sich die Bank nun festgeritten, ihr Direktor soll sehr stark in den famosen Goldminenaktien spekulirt und schwere Verluste gehabt haben. Auch Aktiengesellschaften, deren Aktien nur zum Theil verkauft wurden, hat die Bank in der Türkei gegründet. Nun fuhr die politische Krisis in der Türkei wie ein Gewitter dazwischen, die famose Tartarennachricht aus Petersburg über den Drohkittel des amtlichen Regierungsbotsen wirkte. Die Banknotenbesitzer wurden kopfschüttelnd und erschrocken einen Ansturm, einen „rum“, wie der Engländer es nennt, auf die Bank, sie verlangten massenweise die Einlösung in Gold. Die Bank löste auch ein, aber nur an einem Schalter.

Die türkische Regierung mußte eingreifen, um der Bank aus der Klemme zu helfen. Sie verlängerte der Bank ihre Privilegien um zwölf Jahre, bis 1925, das heißt sie schenkte den Aktionären einen neuen riesigen Vortheil zu. Die Regierung hat ferner ein Moratorium, eine Zahlungsfrist, von drei Monaten gewährt, wovon die Bank im äußersten Falle Gebrauch machen kann, und sie hat befohlen, daß bei Staatskassen die Noten der Bank gleichwerthig mit Gold in Zahlung genommen werden sollen, lauter Maßregeln eines überschuldeten und dem Krache nahen Gemeinweins. Das aber mußte geschehen, da bei einer Entwerthung der Banknoten die Türkei kein Courantgeld mehr hatte, da sie nicht einmal Papiergeld ausgeben darf.

So ist das Schicksal eines großen Reiches verquickt mit der Existenz einer internationalen Kapitalistenkränkung; der Staat ist hier nicht mehr der Beauftragte der Kapitalistenklasse, er ist nur noch der Laika und der Schuldner einer Geldmacht. Ein lehrreicher Prozeß!

**Gera.** Der Landtag lehnte den Antrag auf Strafverfolgung des Verlegers und Druckers des sozialdemokratischen Wahlflugblattes wegen Beleidigung des Ministeriums ab.

#### Dänemark.

**Kopenhagen.** In der verfloffenen Woche fand hier die feierliche Einweihung des prächtigen neuen Arbeiter-Versammlungshalles statt. Das Unternehmen ist durch Arbeiteraktien zu Stande gekommen und somit Eigentum der Kopenhagener Arbeiterschaft. Der Versammlungssaal ist so groß, daß ihn in ganz Kopenhagen nur ein einziger auf die Stelle gestellt werden kann. An der Einweihungsfestlichkeit nahmen auch bürgerlich-radikale Abgeordnete und Redakteure theil; von den letzteren präsidierte eine die bewundernswürdige politische Thätigkeit der Sozialdemokratie und brachte — was deutschen Ohren aus solchem Munde etwas fremdartig klingen wird — ein Hoch auf die Führer der Sozialdemokratie aus. Aus der langen Reihe der Reden ist besonders die eines Hans-frechts hervorzuheben — und zwar, weil dieser für die Organisation der Dienstboten Propaganda machte, eine Arbeit, mit der man gerade gegenwärtig hier oben begonnen hat und die in einigen Orten bereits praktische Früchte in Gestalt von sachlichen Dienstboten-Vereinen gezeitigt hat.

#### Amerika.

**Washington.** Dem Kongreß der Vereinigten Staaten ist am Dienstag eine Botschaft des Präsidenten Cleveland zugegangen, die hauptsächlich die Finanzlage behandelt. Diese sei gegenwärtig so verwickelt und schwierig, daß sie eine schleunige und wohlbedachte Behandlung erfordere. Die Botschaft berührt die außerordentlichen Goldmaßnahmen aus dem Schatz seit dem 14. Juli 1890 und die sich daraus ergebende Herabminderung der Goldreserve des Schatzes, die in der Praxis ohne Bedeutung gewesen sei. Bezüglich der Frage der Einlösung von Noten der Vereinigten Staaten sei das einzige praktische Heilmittel die Einziehung und Vernichtung der Greenbacks und der Schatznoten, die zur Zahlung von Silberkäufen ausgegeben sind. Dies würde herbeigeführt werden durch Austausch dieser Noten durch langfristige, niedrig verzinsliche Bonds von theils hohem, theils niedrigem Betrag. Der Schatzsekretär müsse ermächtigt werden, im Bedarfsfalle diese Bonds im Auslande gegen Gold zu verwenden. Diejenigen, die im Namen des Bimetallismus für freie Münzprägung einträten, urtheilten von einem töbigen Standpunkte aus. — In Bezug auf die Beziehungen zu Großbritannien weist die Botschaft auf die Note hin, in der bestimmt erklärt wird, daß die Politik der Vereinigten Staaten entschieden gegen eine auf dem Wege der Gewalt erfolgende Gebietsverweiterung irgend einer europäischen Macht auf dem amerikanischen Kontinent gerichtet sei. Die Vereinigten Staaten hätten daher Anlaß genommen, gegen eine Gebietsvermehrung von British-Guany, die den Rechten und Wünschen Venezuelas widerspräche, zu protestiren. Die ganze Frage müßte ohne Weiteres einem Schiedsspruch unterworfen

werden. England habe auf diese Frage noch nicht geantwortet. — Sodann beklagt der Präsident den Konflikt auf Kuba. Trotz der Sympathien einzelner Amerikaner, die für größere Autonomie und Freiheit zu kämpfen, seien doch die Ver. Staaten verpflichtet, Neutralität zu bewahren und diese eventuell zu erzwingen. Bezüglich Armeniens führt die Botschaft aus: Mehrere der bedeutendsten Mächte Europas hätten durch Verträge nicht allein zum Besten ihrer eigenen Interessen sich Rechte gesichert und Pflichten übernommen, sondern auch als Sachwalter der christlichen Welt. Ihr Recht sei es, die türkische Regierung zu einem solchen Verhalten zu zwingen, das brutale Neugierigkeiten des Fanatismus verhindere. Wenn dieses nicht gelinge, sei es die Pflicht jener Mächte in einer Weise einzutreten, daß dadurch die Sicherheit gegen schreckliche Vorkommnisse gewährleistet werde, wie sie vor Kurzem die zivilisirte Welt erschüttert hätten. Die Mächte hätten erklärt, daß diese Rechte und Pflichten ihnen allein zukämen, und es werde ernstlich gehofft, daß ein schleuniges, wirksames Vorgehen von ihrer Seite nicht verzögert werde. — Bezüglich der Handelsfrage verbreitete sich die Botschaft mit besonderem Nachdruck über die differentielle Behandlung der amerikanischen Ausfuhr durch Deutschland, wodurch diese, sowohl Vieh als auch andere der Ernährung dienende Erzeugnisse, auf das Schädlichste betroffen würde. — Der Präsident erwähnt schließlich mit Bedauern die Thatsache, daß amerikanische Versicherungsgesellschaften in Preußen mit Schwierigkeiten bedrängt und sogar dort vertrieben würden. Er flüht hinzu, die Vereinigten Staaten sollten sich unbilligen Unterscheidungen nicht unterwerfen, und regt an, Retorsionsmaßregeln zu ergreifen.

### Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht des „Völkischer Volksboten“.)

Berlin, 4. Dezember.

Eine lange und ermüdende Wahlhandlung hatte der Reichstag heute zu überstehen. Gute drei Stunden nahm die Wahl Präsidiums mit ihrer dreifachen Wiederholung des Namensaufrufs aller Abgeordneten, des Einnehmens der Stimmzettel und des langwierigen Zählgeschäfts in Anspruch. Ein Blick auf die verschiedenen Majoritäten bei den Wahlen des Präsidenten und des Vizepräsidenten ist nicht ohne politisches Interesse. Er zeigt zunächst, daß die „entriestete Minorität“ aus dem März d. Js. nicht zusammengehalten hat. Bei der Wahl des Freiherrn v. Buol zum ersten Präsidenten standen nur noch die Freikonservativen und Nationalliberalen mißvergnügt in der Ecke und demonstrieren durch Abgabe weißer Zettel. Die Konservativen stimmten dagegen mit wenigen Ausnahmen bereits für Buol. Nur bei der Wiederwahl des freisinnigen Vizepräsidenten Schmidt schlossen sie sich dem Beispiel der Nationalliberalen an und Herr Schmidt mußte sich daher mit einer weit geringeren Stimmenzahl als Herr v. Buol begnügen. Zwischen dem Centrum und den Konservativen besteht also augenblicklich ein freundschaftliches Verhältnis, ein Umstand, der für die Entwicklung unserer inneren Politik von nicht gerade günstiger Vorbedeutung ist. Das Ergebnis des ganzen Wahlaktes war die Wiederwahl des alten Präsidiums. Herr v. Buol wird also auch in dieser Session würdevoll die Glocke schwingen. Er ist zwar ein Bischofen schwerhörig, im Uebrigen aber ein ganz guter Präsident.

Nach der Wahlhandlung trat der seltene Fall ein, daß die Tagesordnung durch einen schleunigen Antrag vermehrt wurde, der erst im Verlauf der Sitzung selbst gestellt war. Er ging von unseren Parteigenossen aus und betraf die Einstellung eines Strafverfahrens gegen Gen. Stadthagen, in dem zu Morgen Termin vor der achten Strafkammer angezettelt war. Die Verhandlung eines solchen Antrages ist nur dann am selben Tage zulässig, wenn von keiner Seite im Hause widersprochen wird. Dieser Widerspruch erfolgte nicht; im sogenannten Seniorenkongreß war der Fall schon vorher besprochen und geregelt worden. Dagegen wird der Antrag unserer Fraktion, das Strafverfahren gegen Liebknecht einzustellen, erst am nächsten Montag zu lebhaften Debatten führen. Wir haben sie nicht zu scheuen; unsere Genossen werden ihren Mann stehen.

Die Session hat kaum begonnen und schon regnet es Urlaubsgesuche. Das gleichzeitige Tagen der süddeutschen Landtage mache sich fühlbar; daneben giebt es aber auch konsequente Schwänzer. Zu ihnen gehört auch Ahlwardt, der Amerikafahrer, der sein Urlaubsgesuch mit einer „unaufschiebbaren Reise ins Ausland“ begründet hat. Ueber die „unaufschiebbare Reise“ lachte das ganze Haus.

Die Abgeordneten sollen Zeit haben, den Etat zu studiren. Deshalb tritt nach der Präsidentenwahl regelmäßig eine längere Pause in den Sitzungen ein. Diesmal dauert sie bis zum nächsten Montag.

Unsere Genossen hatten sich zur heutigen Sitzung fast vollzählig eingefunden. Zwei von ihnen, die Abgg. Schippel und Horn befinden sich z. Bt. im Gefängniß. Zum allgemeinen Erstaunen hat sich nun herausgestellt, daß Schippel augenblicklich keinen Platz im Reichstage angewiesen erhalten hat. Das Täfelchen, das seinen Sitz sonst bezeichnete, ist entfernt und an seiner Stelle ein neues mit dem Namen des neu gewählten Abgeordneten Genossen Dr. Lütgenau angebracht worden. Schippel ist also bei seinem Ende Januar erfolgenden Rückkehr an die Büchsen im Reichstage unterkunftlos, wenn bis dahin das Versehen des Bureaus nicht gut gemacht, das die eine Umnennung der Plätze auf der ganzen linken des Hauses, bis zum Plaze des nicht wieder gewählten Abg. Möller hatte ersparen wollen. Wir drängen Freisinn



und Nationalliberale immer mehr im Reichstag nach rechts. In der That ein bedeutungsreiches Symbol!

2. Sitzung vom 4. Dezember 1895.

Herr von Buol eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen ist der Gesetzentwurf über die Errichtung von Handwerkerkammern.

Die Mitglieder werden in die Abtheilungen vertheilt.

Dann wird in die Tagesordnung eingetreten.

Erster Gegenstand ist die Wahl der Präsidenten und Schriftführer.

Bei der Wahl des ersten Präsidenten werden 293 Stimmzettel abgegeben, davon sanken 229 auf den Namen des bisherigen Präsidenten, Herrn von Buol-Vereenberg (Ftr.) 1 Stimme war ungültig, 58 Zettel waren unbeschrieben, 5 Stimmen zerplittert sich.

Herr von Buol ist somit zum Präsidenten gewählt. (Bravo.)

Herr von Buol (Ftr.): Ich erachte es als ehrenvolle Pflicht die Wahl anzunehmen. Das Ergebnis der Wahl wird mir ein Ansporn sein meiner Aufgabe nach allen Richtungen gerecht zu werden. Ich bitte auch fernerhin um ihre Nachsicht und Unterstützung. (Bravo.)

Es erfolgt die Wahl des ersten Vizepräsidenten ebenfalls durch Stimmzettelauswahl. Von 290 abgegebenen Stimmen hielt der Abg. Schmidt-Eberfeld (freif. Rp.) 169 Stimmen, 107 Zettel waren weiß, 13 zerplittert, einer war ungültig. Abg. Schmidt ist somit zum ersten Vizepräsidenten gewählt.

Abg. Schmidt-Eberfeld nimmt die Wahl dankend an.

Auch die Wahl des zweiten Vizepräsidenten erfolgt durch Stimmzettelauswahl. Von 270 abgegebenen Stimmen erhielt Abgeordneter Spahn (Ftr.) 170 Stimmen, 4 Stimmen waren zerplittert, 96 Zettel unbeschrieben.

Abg. Spahn (Ftr.) ist somit zum zweiten Vizepräsidenten gewählt und nimmt die Wahl dankend an.

Auf Antrag Kardorff (Rp.) werden die Abgg. Braun (F.), Cegielski (F.), Hermes (fr. Rp.), Krebs (F.), Kropp (F.), v. Normann (F.), Werbach (Rp.) und Pielich (u. l.) per Akklamation zu Schriftführern gewählt.

Es folgt die Wahl der Räthler.

Abg. Singer (S.) stellt den Antrag, noch heute einen Antrag auf Einstellung eines Strafverfahrens gegen den Abg. Stadthagen, in den morgen, Donnerstag, Termin ansteht, zu verhandeln.

Der Antrag wird, da von keiner Seite widersprochen wird, auf die Tagesordnung gesetzt.

Die Einstellung zweier Strafverfahren gegen den Abgeordneten Werner (Antif.) und eines Strafverfahrens gegen Abg. Stadthagen (S.) wird darauf einstimmig beschlossen.

Der Präsident verliest zahlreiche Urlandsbeschlüsse, unter denen das des Abg. Schwarz (Antif.) wegen einer unachtsamen Reise ins Ausland große Theilnahme erregt.

Präsident v. Buol beräumt die nächste Sitzung auf Montag den 9. Dezember, Nachm. 2 Uhr an.

Tagesordnung: Schlemmige Anträge auf Einstellung von Strafverfahren. Erste Berathung des Staats

Schluss 4 Uhr.

## Lübeck und Nachbargebiete.

5. Dezember.

Achtung Zimmerer! Wegen Nichtannahme des neu vereinbarten Arbeitszeittarifes sind Differenzen mit den Mitgliedern des Bundes der Maurer und Zimmermeister ausgebrochen, welche zur Folge hatten, daß sämtliche Löhne bei den betreffenden arbeitenden Zimmerer die Arbeit einmüthig einstellen. Wir ersuchen alle Verbandsmitglieder dieses zu beachten.

Die Lohnkommission der Zimmerer.

3. A.:

H. Dünnemann, 1. Vorsitzender.

**Invalidentät- und Alters-Versicherung.** An Anträgen auf Gewährung von Renten sind bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt eingegangen: an Altersrenten seit dem Jahre 1891 bis Ende November 1895 zusammen 2568, an Invalidentrenten seit dem Jahre 1891 bis Ende November 1895 zusammen 1845; mithin sind seit Beginn des Jahres 1891 bei der Hanseatischen Versicherungsanstalt an Rentenansprüchen eingegangen 4413. Von den Anträgen auf Altersrente entfallen auf das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck 432, Bremen 556, Hamburg 1580 und von den Anträgen auf Invalidentrente auf das Gebiet von Lübeck 220, Bremen 597, Hamburg 1028. Von den Anträgen auf Altersrente sind bis Ende November 1895 erledigt: 2542 und zwar 2222 durch Rentengewährung, 282 durch Ablehnung und 38 auf sonstige Weise. Von den Altersrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 432, von diesen sind verstorben 412. Von den Anträgen auf Invalidentrente sind bis Ende November 1895 erledigt 1753, und zwar 1298 durch Rentengewährung, 393 durch Ablehnung und 62 auf sonstige Weise. Von den Invalidentrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 313, von diesen sind verstorben 297. Auf die Gebiete der drei Hansestädte vertheilen sich die noch im Bezuge der Rente befindlichen Personen folgendermaßen: Altersrenten: Lübeck 298, Bremen 397, Hamburg 1095; Invalidentrenten: Lübeck 122, Bremen 365, Hamburg 498. An Anträgen auf Rückstattung der Beiträge gemäß §§ 30 und 31 des Invalidentät- und Altersversicherungsgesetzes sind eingegangen aus dem Gebiete von Lübeck 32, Bremen 81, Hamburg 245, zusammen 358. Davon sind erledigt durch Rückzahlung 147, durch Ablehnung 79, auf sonstige Weise 7, zusammen 233, mithin unerledigt 125.

**Heilstätten für Augenkranken.** Es waren am 1. Novbr. d. Jz. auf Kosten der Hanseatischen Versicherungsanstalt (zum Theil auch mit Zuschuß von Krankenkassen) in Heilstätten für Augenkranken, in sonstigen Kurorten und in Krankenhäusern 106 Versicherte untergebracht. Aufgenommen wurden im Laufe des Monats November 29, zusammen also 135 Versicherte. Davon wurden im Laufe des Monats November 38 Versicherte entlassen, mithin blieben am Schlusse des Monats in Heilbehandlung 97 Versicherte, und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 7, Bremen 20, Hamburg 70. Außerdem mußten im Laufe des Monats 12 Anträge als ungeeignet abgelehnt werden.

Eine wichtige Entscheidung des Reichsversicherungsamtes für Schiffszimmerer und Schiffer. Der Schiffszimmerer M. hatte Anfangs Oktober 1894 seinen Kahn auf Trockene bringen lassen und denselben dann einer Reparatur unterzogen.

Dabei beschäftigte er den Schiffszimmerer Skurpilas. Dieser zog sich bei dieser Ausbesserungsarbeit eine Handverletzung zu. Der Anspruch des R. auf Unfallrente wurde von der Dänischen Vinnenschiffahrtsgesellschaft zurückgewiesen und auch das Schiedsgericht derselben erkannte auf Abweisung. Mit seinem Rekurs gegen dessen Entscheidung beim Reichsversicherungsamt hatte der Kläger Erfolg: Die Annahme der Versicherungsgesellschaft sei falsch, daß sie nur für die Zeit der eigentlichen Schiffsahrt für die Betriebsfälle beste. Nach § 1 des Ausdehnungsgesetzes vom 28. Mai 1885 sei der gewerbemäßige Vinnenschiffahrts-Betrieb ohne Einschränkung verlohrt. Dem Betriebe seien aber auch die Verrichtungen zuzuzählen, welche mittelbar die Betriebszwecke fördern, so vor allem das Instandhalten und Ausbessern der Betriebsgeräthchaften. Lediglich derartige Arbeiten kämen aber hier in Frage, deshalb sei die Beklagte verpflichtet, dem Kläger eine entsprechende Entschädigung zu leisten.

**Die Fongagepreise betragen für den verflossenen Monat wie sie von Seiten des Polizeiamtes auf Grund der Bestimmung unter I zu § 6 Ziffer der „Instruktion vom 30. August 1887 zur Ausführung des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden“ ermittelt sind: für 100 Kg. Hafer Mk. 13,26, für Heu Mk. 5,51, für Rischstroh Mk. 5,51, für Krummstroh Mk. 4,46.**

**Noch glücklich verlaufen.** Dienstag Nachmittag wollte, wie der Polizeibericht meldet, ein 19 Jahre alter Knacht eine Kuch von der Vorstadt St. Jürgen nach der Vorstadt St. Lorenz führen. Beim Bahnhübergange schaute jedoch dieselbe und brachte dem Knachte an den Weimen einige Verletzungen bei riß sich los und verletzten einen auf dem Trottoir gehenden 9jährigen Knaben, indem sie letzteren auf die Hörner nahm und in die Luft schleuderte. Glücklicher Weise konnte die rasend gewordene Kuh, ohne weiteres Unglück anzurichten, von zwei Arbeitern eingefangen und ihrem Bestimmungsorte zugeführt werden.

**Arbeitsrisiko.** Ein Schlachtergehilfe erlitt auf dem Schlachthaus eine Verletzung am Fuße, die seine Ueberführung in das Krankenhaus nothwendig machte. Der Gehilfe wurde dadurch verletzt, daß sein Messer herabfiel und ihm dabei die oberen Schenkel des Fußes durchschnitt.

**Wegen Sittlichkeitsverbrechen,** strafbar nach § 175 und 176 des N.-St.-G.-B., wurde ein hiesiger Portraitmaler, früherer Maler, verhaftet.

**Hamburg.** Die kürzlich veröffentlichte Uebersicht des Hamburger Seeschiffahrts Verkehrs für die ersten 11 Monate dieses Jahres zeigt keineswegs ein so erfreuliches Bild wie sonst. Von Anfang des Jahres bis Ende November betrug der Einlauf:

1893: 5 418 185 t, gegen das Vorjahr mehr: 231 661 t  
1894: 5 808 085 t, " " " " " 367 899 t  
1895: 5 883 716 t, " " " " " 75 661 t  
Von transatlantischen Häfen kamen 1265 Schiffe gegen 1293 Schiffe des Vorjahres an. Die Einfuhr fremden Getreides über Hamburg betrug im Monat November:

	1895	1891
Weizen	13 683	16 767
Roggen	21 853	32 311
Gerste	32 183	35 887
Hafer	350	
Weis	17 135	1 255

**Altona** Aus der besten der Welten. Als am Montag Morgen der 19jährige Sohn eines in der Gerritstraße wohnenden Gerbers erwachte, machte er die peinliche Entdeckung, daß sein Vater, der mit seinen vier Kindern in einem Räume geschlafen, sich am Bettstellenpfosten erhängt hatte. Der Mann lebt von seiner Frau getrennt und soll seine Kinder recht gut ernährt haben. Jedenfalls ist ihm die Last zu groß geworden, weshalb er in den Tod gegangen ist. Die Leiche des Mannes wurde in die Leichenhalle gebracht, während die Kinder der Versorgungsanstalt übergeben wurden.

**Kiel.** Das brasilianische Kriegsschiff „24 de Maio“, das größte Schiff, welches bisher den Nord-Ostseeanal passierte, hat mehrmals festgesehen, am längsten bei Osterfeld, nahe Rendsburg. Das Schiff kommt von Southampton und fährt nach Stettin.

**Kiel.** Infolge Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche, welche hier einen bedeutenden Umfang angenommen hat, sind auf höhere Anordnung sämtliche Viehmärkte für die nächsten 14 Tage in den Kreisen Husum und Eiderstedt verboten worden. Der Viehverkehr auf den Eisenbahnstationen dieser Kreise ist aufgehoben, ausgenommen für dänisches Quarantainevieh.

**Kropp.** Ungetreue Pastoren. Pastor Bausfen macht in dem „Kr. Kirchl. Anz.“ die Mittheilung, daß den neuintrretenden Böglingen, welche in den Kropp Anstalten zu Predigern für Nordamerika ausgebildet werden, kein Kredit mehr bewilligt werden könne. Von allen seit 13 Jahren ausgebildeten Böglingen, die jetzt in Nordamerika als Pastoren angestellt sind, hätten erst sieben Mann ihre Studiensschulden bezahlt, und alle Versuche, durch Bitten die großen Summen, die den Leuten kreditirt sind, wieder zu erlangen, seien vergeblich gewesen. Die Viehandlung „Eben-Ezer“ allein habe 6000 Mk. zu fordern. Es sei nun endlich der Rechtsanwält Vielhaack in Mölln beauftragt worden, die großen Geldbeträge gerichtlich einzutreiben.

**Friedrichstadt.** Zur Warnung. Der 10jährige Sohn eines Arbeiters wollte durch einen Schlag mit einem Stein die Patrone einer Salonbüchse entladen. Bei der Entladung flogen dem Knaben die Metalltheile in den Fuß und verursachten eine solche Verwundung, daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte.

**Husum.** Amtlich wird bekannt gegeben: Die Dampfschiffahrten zwischen Hoyerfleuse und Sylt sind wieder planmäßig aufgenommen.

**Flensburg.** Den früheren Kassirer der Flensburger Volksbank, Petersen, der wegen Wechselfälschungen und Unterschlagungen seit zwei Jahren steckbrieflich verfolgt

wurde, hat man in Kopenhagen verhaftet, wo er unter falschem Namen in einem Wagenbaugeschäft kaufmännisch thätig war.

**Schwerin.** Wie die „Mecklenburger Ztg.“ meldet, sind, der Konditor Schmily und der Schuhmacher Falk, welche beide verdächtig sind, jüngst den Mord bei Neukrenzlin ausgeführt zu haben, in Bremerörde verhaftet worden.

**Kostock.** Arbeitslosigkeit. Auf der Neptunwerft sind am Sonnabend 43 Arbeiter abgelohnt und entlassen worden. Ebenso viele Familien sind infolgedessen mit banger Sorge vor den kommenden Winter erfüllt. Die Stadtverwaltung giebt wohl Tausende von Mark für Kriegsfeste aus, aber von Vorbereitungen zu Nothstandsarbeiten im bevorstehenden Winter, um Arbeitslosen Verdienst zu schaffen, davon haben wir noch nichts gehört.

**Kostock.** Schiffsahrt. Nach eingetrossener Nachricht ist die 113 Registertons große Kostocker Bark „Helen Scott“, Kapitän J. Martens, in Folge Zusammenstoßes mit dem norwegischen Schiffe „Olivia“ bei Cap Horn gesunken. Von dem Schicksal der Besatzung besigt die Nachricht nichts. Das ist der zwanzigste Verlust der Kostener Flotte in diesem Jahre.

**Bremen.** Bürgermeister Dr. Gröning hat den am Sonnabend stattgehabten Empfang im Hause des neugewählten Senators Dr. Buff durch eine Rede verzerrt, deren Inhalt den Beweis dafür abgiebt, daß das Proletariat Bremens der Neuwahl eines Senators fremd und kalt gegenüber zu stehen die Pflicht hat. Der Senat der Republik Bremen ist eine Institution, die lediglich unter dem Einflusse des Handelskapitals steht. Dank des urreaktionären Wahlsystems ist die Arbeiterklasse der Einwirkung auf die Besetzung der höchsten Staatsämter in einem ihren Interessen entsprechenden Sinne beraubt. Sie hat nichts zu sagen, sie hat nur das Recht, sich etwas sagen zu lassen. Und dieses Gefühl kapitalistischer Allmacht und Ueberhebung spricht auch aus den Worten, die der Bürgermeister Gröning am Sonnabend zu sprechen Würde genug besaß. Er sagte, nach der „Br. Bürgerzeitung“: „Vor kurzem ist unser heutiger Wirth, Herr Dr. Buff, der thätige und umsichtige Präsident des Wahlkomtees gewesen, welches zuerst nach der sozialistischen Sündfluth dafür gesorgt hat, daß wir wieder einen würdigen Vertreter für den Reichstag bekommen haben.“ Unser Bruderorgan bemerkt dazu: „Würdigen Vertreter! Eine solche Form des Urtheils nimmt sich recht würdig im Munde des Herrn Gröning aus. Indeß vom Vertreter des Kapitalismus kann man nichts anderes als ein Stück kapitalistischer Gefinnung verlangen. Wir würden es bedauern, spräche ein Kapitalist dem ehemaligen sozialistischen Vertreter Bremens im Reichstage ein Lob aus. Wenn unsere Gegner uns — tabeln, so wissen wir, daß wir unsere Schuldigkeit gethan. Wir thun sie wie einst so heute und in alle Zukunft und werden dafür sorgen, daß die „sozialistische Sündfluth“ mit den kapitalistischen Säubern auch in Bremen gründlich wieder aufräumt. Das angebliche Wort des Dr. Buff wird schnell genug in nichts verpuffen.“

**Geestemünde.** Ein betäubender Unfall ereignete sich am Dienstag-Vormittag auf dem Uniondampfer „Solide“. Dieser war damit beschäftigt, einen Wagger aus der Geeste zu schleppen, als der Heizer Thomsen versuchte, von Deck aus über die Cylinder hinweg in die Maschine zu gehen. Eine der Kolbenstangen, die oben aus den Cylindern Deckeln hervorragen, traf den Heizer vor die Brust und drückte ihn nach oben unter das Oberlicht, ihn vollständig aufspießend. Ein dumpfer Wehelauf ließ den Maschinisten aufmerksam werden und sofort die Maschine stoppen. Der Heizer lag besinnungslos mit zertrümmertem Brustkasten auf den Cylindern. Er wurde sofort in einem Krankenkorb in das Krankenhaus befördert, wo er nach kurzer Zeit gestorben ist. Er hinterläßt eine Frau und fünf Kinder. (Prov.-Ztg.)

## Neueste Nachrichten.

**Allenstein (Ostpreußen).** Wegen des beim hiesigen Artilleriedepot verübten Diebstahl von 4300 Kilogramm Patronenhülsen neuer Anfertigung durch den Depot-Vizefeldwebel Böttcher verurtheilte die hiesige Strafkammer den Handelsmann, welcher die Patronenhülsen gekauft hatte, zu 1 Jahr Zuchthaus, und den Arbeiter, welcher die Hülsen dem Händler überbracht hatte, zu 3 Monaten Gefängniß. Der Vizefeldwebel Böttcher ist vom Militärgericht mit 9 Monaten Festung bestraft worden.

**Frankfurt a. M.** Der römische Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“ depechiert, in allen Arsenalen werde fieberhaft gearbeitet. Die Reservegeschwader in Spezia und Gaeta erhielten Befehl, klar zu machen. Gektern ging der schnellste Kreuzer Italiens, „Piemonte“, nach den türkischen Gewässern ab, so daß dort zehn italienische Schiffe versammelt sind.

**Debenburg.** Eine Volksmenge drang Dienstag Abend in Fortoe-Szab-Miklos in das israelitische Volksschulgebäude, zerhug darin alle Möbel, riß einen Theil des Daches herunter und hob die Thüren aus, weshalb der Unterricht bis auf Weiteres eingestellt werden mußte. Darauf zog die Menge in das Judenviertel und demolirte in mehreren Häusern Fenster.

## Sprechsaal.

(Dem Publikum gegenüber ohne Verantwortung.)

(Eingekandt.)

Die in der Bärken-, Pinjel- und Biassava-Industrie beschäftigten Arbeiter beabsichtigen nach einem Zeitraum von mindestens



5 Jahren wieder einen Ball abzuhalten. Da wir es aber als Komit6 veranlagt haben, hieron der hiesigen Zahlstelle des deutschen Holzarbeiter-Verbandes rechtzeitig Mitteilung zu machen und Erlaubnis einzuholen, so hat dieselbe in ihrer letzten Versammlung eine Resolution gefasst und veroffentlicht, in welcher unser Vorgehen als „eigenmachtig“ bezeichnet wird und uiberdies auch noch die organisierten Kollegen aufgefordert werden, dem Ball fernzubleiben, damit einmal einem „solchen Treiben“, wie es heist, energisch entgegen gearbeitet werde. Ob die Holzarbeiter zu einer, solchen Resolution berechtigt waren, und welche Grunde sie fur dieselbe anfuhren konnen, ist uns unerfindlich. Wenn man anfuhr, dass erst kurzlich ein Ball der Holzarbeiter stattgefunden habe und die in der Briketten-, Zinns- und Plaster-Industrie beschuiftigten Arbeiter sich an diesem stichhaltig, weil diese Arbeiter uiberhaupt nur wenig oder gar nicht organisiert sind. Wie schwer es aber wird, unorganisierte Arbeiter zu veranlassen, einen Ball organisiert Arbeiter zu besuchen, sollten doch in erster Linie auch die organisierten Holzarbeiter wissen. Ein nicht organisierter Arbeiter weis recht gut, dass es eigentlich seine Pflicht ist, sich den organisierten Arbeitern anzuschliessen. Im Bewusstsein seiner Pflichtvergehenheit beschleicht ihn ein Gefuhl der Scham und er sieht sich in den ihm fremden Kreise der organisierten Arbeiter bedruckt und haft sich deshalb lieber angstlich fern. Wenn nun aber einmal die Sachen so liegen — und wer wollte wohl bestreiten, dass es in Wirklichkeit so und nicht anders ist — dann ware es erst recht eine Pflicht der Holzarbeiter (sie wuirden den Interessen des Verbandes damit nur forderlich sein), dass sie auf unserem Balle recht zahlreich erscheinen und in echter, wahrer Bruderslichkeit und Kollegialitat auf die nicht organisierten Kollegen einzuwirken versuchen. Wir sind der festen Ueberzeugung, dass die Spannung zwischen den Kollegen dadurch beseitigt und der Eintritt der nicht organisierten Kollegen ermbglicht wird. Wir haben den festen Glauben und hoffen, dass es uns endlich auch gelingen wird, ein einmuthiges Handeln in unserer Branche herbeizufuhren. Wir ersuchen deshalb die organisierten Arbeiter, uns in unserem Streben recht krftig zu unterstutzen und mit allen Mitteln vorwarts zu helfen.

Das Komit6.

**Briefkasten.**

K. V. B. Sie haben Recht. Der Direktor der hiesigen Versicherungs-Gesellschaft „Hausa“ ist jener W. Heius, der kurzlich

von der Strafkammer zu 5 Wochen Gefangnis verurtheilt wurde Ihre weitere Frage, weshalb er seine Strafe noch nicht angetreten hat, dirfte sich dahin erledigen, dass Heius entweder Revision eingelegt oder Strafausschub erhalten hat. Das ihm seine Strafe in 500 Mark umgewandelt sein sollte, ist uns nicht bekannt. Wir wuhten auch nicht, welche Grunde dazu wohl vorgelegen haben sollten.

Mit gewohnter Blnklichkeit, in vornehmer, eleganter und uiberaus geschmackvoller Ausstaltung ist der bekannte und altherwahnte Zeitungskatalog der Annoncen-Expedition Haasen-Stein & Vogler N. B. in seiner dreihigsten Auflage erschienen. Durch seine vortrefliche redaktionelle und geschickte Bearbeitung ist dieser Katalog fur jeden Interessenten ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden. Die Firma Haasen-Stein u. Vogler N. B. hat den reichen Schatz ihrer Erfahrungen, die sie auf dem so verwickelten Gebiete des Zeitungswesens in hervorragendem Masse besitzt, dazu verwendet, um in dem Katalog alles das zu bieten, was fur den Geschfts- und Privatmann, der irgend eine das Zeitungs- und besonders das Annoncenwesen betreffende Auskunft zu haben wnscht, interessant und wissenwerth sein kann. Eine in diesem Katalog zum ersten Male eingefuhrte, bankenswerth zu betrachtende Neuerung ist, dass bei jeder politischen Zeitung unumkehrbar auch deren politische Richtung angegeben ist. Aufer dem wichtigsten Theile des Werkes, dem Verzeichniss der politischen, Fach- und illustrierten Zeitungen, der Mars- und Adressbcher sowie Kalender des In- und Auslandes mit genauer Angabe der Auslagezahl, Erscheinungszeit, Spaltenbreite und Annoncenpreise enthalt der Katalog einen sehr praktischen Notizkalender fur jedes Tag des Jahres, die Bestimmungen uiber den Post- und Telegraphenverkehr und uiber die Reichsbank und den Geschftsverkehr mit derselben. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, dass sich der Katalog zu den zahlreichen Freunden, die er schon seit langem hat, durch seine von Jahr zu Jahr erhohlte Brauchbarkeit viele neue Freunde hinzugewinnen wird.

Sternschanz, Viehmarkt Hamburg, 4. Dezember.

Der Schweinehandel vertel Han. Zufuhr wurden 870 Stck, davon vom Norden — 67, vom Silben — 113. Preise: Verlandtschweine schwere 42—44 Pf leichte 42—44 Mt., Sauen 33—38 Mt. und Ferkel 40—43 Pf. pr. 100 Pf.

**Lubecker Getreidepreise.**

			4. Dezember.
Nach Qualitat und	hoLandischem	Gewicht per	200 Pfund
Weizen	13 Mt.	— Pf bis	13 Mt. 50 Pf.
Roggen	11 " 50 "	" 12 "	30 "
Gerste	11 " — "	" 11 "	50 "
Hafer	11 " — "	" 11 "	50 "
Erbfen	12 " — "	" 15 "	— "
Gelbe Kocherbsen	14 " — "	" 14 "	— "
Grune	14 " — "	" 14 "	— "

**Angelommene und abgegangene Schiffe zu Travemunde**

Angelommen:  
Mittwoch, den 4. Dezember.  
10,35 V. Johanna Christine, Dornestier, von Hohenbroda in 3 Tg.  
3,— V. D. Thor, Madlen von Kalkow in 8 St.  
9,30 N. Alpha, Brinkmann, von Maustrand in 30 St.  
Donnerstag, den 5. Dezember.  
12,30 V. D. Stella, Langhaus von Rotterdam in 2 Tg.  
8,10 V. D. Stadt Strafsund, Wilschow, von Kalkow in 8 St.  
9,48 V. D. Achimedes, Marquard, von Kbnigsberg in 40 St.  
Abgegangen:  
Mittwoch, den 4. Dezember.  
7,40 V. D. Condor, Dhlson, nach Sonderburg.  
11,— V. D. Vurg, Thiel, nach Kbnigsberg.  
11,— V. Harry, Erikson, nach Raddb.  
2,15 N. D. Livadia, Wendelselt, nach Stettin.  
2,45 N. D. Marie Louise, Nachtweg, nach Neval.  
7,30 N. D. Hakand, Behrson, nach Kopenhagen.  
Donnerstag, den 5. Dezember.  
8,15 V. D. Julla, Dhlson, nach Aarhus.  
8,30 V. D. V. Torstenon, Strbm, nach Karlskrona.  
Wind und Wasserstand in Travemunde 8 Uhr. V: 5,83 m S.W., sturmisch.  
Schiffsbewegung in der Dfsee.  
D. Orpheus ist am 4. Dezember in Rbultsberg eingetroffen.  
D. Dana ist am 4. Dezember von Oscarshamm kommend auf hier abgegangen.  
D. Wibora ist am 4. Dezember auf der Rhebe Baltischport in Kronstadt geankert.  
D. Stralsburg ist am 4. Dezember von Neval kommend auf hier abgegangen.

fur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenuber durchaus keine Verantwortung.

Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschfte, welche im „Lubecker Volksbote“ inseriren, zu bercksichtigen und bei event. Einfachen sich auf unser Blatt zu begeben.

Die Geburt eines Sohnes zeigen an  
F. Schröder und Frau geb. Diestel.

Durch die glckliche Geburt eines gesunden Knaben wurden hoch erfreut  
K. Diestel und Frau geb. Matthiessen.

Unsern Frnd Jochen mit der blasse Gesicht um de Smachtlocken to sin'n Geburtstag en 999 Mal dunnerndes Hoch. Ob he sie woll wat warfen lett?

**Vaseline-Lederfett**  
in schwarz und gelb. [552]  
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

**Auction!**

am Freitag den 6. Dezember, Nachmittags 2 1/2 Uhr aufangend, in der Beckergrube 44, uiber:

Eine Mangel zum Drehen, ein hochfeines Bett, mehrere Delgambe in breiten Goldrahmen, Puppen, Cigarren, Galanteriewaaren, wollene Herren-Westen, Regenschirme besserer Qualitat, Conversations-Verfison (4 Bnde), Grundbche der Erziehung (3 Bnde), diverse Theaterbnde, diverse Romane, Couplets, 100 Pfund Pflanzen u. v. A. m.

J. C. B. Schmehl, Auktionator und Taxator.

Empfehle billigt  
Bayer. Lodenjoppen und Paletots in allen gangbaren Qualitaten.  
Schwartau. L. Schaap.  
Markt und Entinerstr.

Bursten- u. Piafava-Waaren in grofer Auswahl billigt bei  
5525; Ludw. Hartwig.

Gefalzenes Schensfleisch, Rippen u. Brustbnde, Pfd. 45 Pf., Kstufstcke Pfd. 60 Pf., Corned Beef, Pfd. 70 Pf., Zilfiter Kase, Pfd. 50, 60 und 70 Pf., Margarine, Pfund 60 und 65 Pf., frische Butter, Pfd. 110 Pf., Eier, 5 Stck 30 Pf., empfiehlt  
J. F. D. Gtke, Hufstr. 26.

**Frankfurter Margarine**  
in stets vorzuglicher Qualitat, ist in sehr vielen Geschften erhaltlich.  
Ein grofer Posten  
**Spiegel u. Bilder**  
empfehle billigt  
**Folckers Mbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25.

**Berger Flohm-Heringe**  
in vorzuglicher Qualitat  
bei [5523] Ludw. Hartwig.

**Lubecker 50-Pfg.-Bazar**  
Kupferschmiedestrafe 11. — Mengstrafe 18.  
Empfehle sammtliche

**Kinder-Spielzeuge**  
sowie eine reiche Auswahl in

**Hausstandsachen und Festgeschenken.**

Mache besonders auf mein Lager, bestehend in ca. 6000 verschiedenen Artikeln, die grsste Auswahl hier am Platze, aufmerksam.

Bitte die Preise in meinen 5 Schaufenstern zu beachten.  
Ergebenst  
**H. Gröper.**

**Franz Müller**  
33 Marlesgrube Lubeck Marlesgrube 33.

**Lager fertiger Herrengarderoben.**  
Empfehle eine grofere Parthie Winter-Paletots, sowie Burtschen- und Knaben-Winter-Jackets zu herabgesetzten Preisen

Zu sofort oder 1. Jan. eine Etage, 180 Mt. Schutzenstrafe 48 a.

**Sofort billiges heizbares Logis.**  
Lindenplatz 14.

Ein junges Madchen, gelernte Schneiderin, wnscht als Mtherin mit einer Schneiderin aufer dem Hause zu gehen. Reiterstr. 46.

Eine junge Frau sucht Beschftigung im Waschen und Reinmachen. Mheres Glogengiefferstrafe 62, 2. Etg.

**Die Beleidigung, die ich gegen Frau Prange ausgesprochen habe, nehme ich hiermit zuruck.** Fr. Hansen.

Verloren eine Brille am Mittwoch den 27. November. Abzugeben Dornestrafe 9 a oder Siebente Querstrafe 14.

Ein gut erhaltener Contra-Baß zu kaufen gesucht. Friedenstrafe 44.

Zwei vollstndig neue Betten, welche als Schuld in Zahlung nehmen mufte, verk. wegen Platzmangels statt fur 50 Mt. fur 40 Mt. Zu besehen von 2—7 Uhr. Gr. Gröpelgrube 11.

**Ein Gethaus** in lebhafter Stadtgegend, worin flottgehende Kramerei betrieben wird, ist zu sofort bei 1000 Mark Anzahlung zu verkaufen, eventuell gegen ein anderes Grundstck zu vertauschen. Offerten unter L V 39 an die Exped. d. Bl.

**Perleberger Wichse** in Krufen zu 10, 20 und 30 Pf.  
**Wasserdichtes Lederfett** in Dosen zu 10 und 20 Pf., auch nach Gewicht. C. Kahms, Lederhandlung. Mengstrafe 5.

**Flohm = Schmalz**  
Pfund 80 Pfg.  
**Flohm = Schmalz**  
Pfund 60 Pfg.  
**Braten = Schmalz**  
Pfund 40 Pfg. empfiehlt  
**August Scheere**  
Holstenstrafe 27.

**Boyjacketen**, mit und ohne Futter  
**Jagdwesten** von Mt. 1,80 an  
**Unterjacketen** fur Herren von 60 Pf., fur Damen von 45 Pf an  
**Engl. Leder** von Mt. 2,— an  
**blau Piloi** von Mt. 1,90 an  
**Blau Pilotjoppen** in jed. Preislage  
**Flanell- und Barchendhenden** (eigenes Fabrikat), nur solide und dauerhafte Waare. **L. Duve**, Gr. Burgstr. 32

**Beste ledereonervirende Biidje**  
grofe Schachtel fur 10 und 5 Pfg. [5526]  
bei **Ludw. Hartwig.**

**Ball der Nieter**  
am Freitag den 6. Dezember 1895  
im Lokale „Neue Welt“, Schmiedestrasse 20.  
Anfang 7 Uhr. Herren 60 Pf., Damen frei. Ende 4 Uhr.  
Das Fest-Comit6.

**Zilfiter Kase**  
das Beste, was darin fabrikt wird, empfiehlt  
5527] das Pfund 40 Pf.  
**Ludw. Hartwig.**

**Schweinefleisch**  
Pfund 55 Pfg.  
**Gerndertes Schweinefleisch**  
Pfund 70 Pfg. empfiehlt  
**W. Carstens, Meierstr. 13.**

**Zur Nachricht!**

Die alleinige Herberge der Wackergeffellen in Lubeck befindet sich im  
**Gasthof „Stadt Schleswig“**  
Hundestrafe 14.  
Alle Auftrage betreffs Beschaffung von Gefellen werden prompt und kostenlos ausgefuhrt durch den Herbergawirth  
**Julius Schöberg.**

**Oeffentliche Kartell-**

**Verammlung**  
am Donnerstag den 5. Dezember  
Abends 8 1/2 Uhr  
im **Berliner Hof.**  
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Vertrauensmann.

**Berein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde (arzneilose Heilweise).**

**Vortrag**  
des  
**Herrn Dr. med. Disqué**  
Gefarzt der Stiftung „v. Zimmermannsche Naturheilanstalt“ in Chemnitz,  
am **Sonabend den 7. Dezbr.**  
Abends 8 1/2 Uhr,  
im **Saale des Bürgervereins**  
Königstrafe 25.  
**Thema: Nervosität.**  
Eintrittskarten, welche nur in beschränkter Zahl ausgegeben werden, sind nur an der Abendkasse zu 50 Pfennig zu haben.  
Vereinsmitglieder und deren Angehörige — § 3a der Satzungen — haben freien Eintritt.

**Stadttheater in Lubeck.**

Freitag den 6. Dezember:  
40. Abonnements-Vorstellung. 4. Serie: **Gran.**  
Freitag-Abonnement Nr. 9.  
Anfang 7 Uhr. Schauspielpreise.  
**Der Militairstaat.**  
Sonabend: **Don Carlos.** (Halbe Preise.)  
Montag: **Herz ist Trumpf.** (Neuheit.)



## Jürgen Wullenwever.

Jetzt hätten die Lübecker Abgeordneten doch zufriedengestellt sein müssen, aber nein, die Furcht vor den sieben Mitschuldigen in Lübeck war dermaßen übertrieben, daß die Lübecker noch mit drei weiteren Artikeln vorrückten, welche der Notar Heinrich Warnke wegen des entstandenen Getümmels nicht verstehen konnte. Die Antwort Wullenwevers jedoch hat er für die Nachwelt aufbewahrt, sie lautet: „Im Gefängniß habe er also bekannt, aber aus großer Pein und zur Errettung seines Leibes und Lebens. Damit seine Seele nicht anderwärts sterben dürfe vor dem strengen Gerichte Gottes, entschuldige er die, welche er im Gefängniß beschuldigt, und bäte seinen günstigen Herrn (Herzog Heinrich war in der Nähe) mit dem unschuldigen Blute sich nicht zu behängen, seiner (Wullenwever's) Seele zur ewigen Verdammniß.“

Trotz dieser mündlichen Zurücknahme seiner Folterausagen mußte er am 27. September noch einen kurzen Auszug der Folterprotokolle in 5 Artikeln mit der Fußbemerkung, daß er so in und außer der Pein gestanden habe, in mehreren Exemplaren unterzeichnen. Die Lübecker ließen ihn in ihrem Exemplar dann noch eigens die Randbemerkung nachtragen: Und ihn (nämlich die Artikel) alle war. Natürlich brachte man ihn durch ernente Marterdrohung — ob er in den Nächten zwischen dem 24. und 27. nicht vielleicht wirklich in aller Heimlichkeit noch ein wenig gepeinigt ist? — zu dieser neuen zwangsweisen Selbstverleumdung.

Als nun „Meister Hans“ am 27. September mit ihm nach dem Hochgericht kam und anfangen wollte, ihn in vier Stücke zu hauen, bat Wullenwever den herzoglichen Großvoigt um einen leichten Tod, ausdrücklich an des Herzogs gegebenes Wort erinnernd. Der Herzog war in diesem Falle wirklich gewissenhaft, und hatte dem Großvoigt schon vorher den Auftrag gegeben, wenn Wullenwever dieses begehre, dem Scharfrichter die nöthigen Instruktionen zu ertheilen.

Um vieles erleichtert, bat Wullenwever noch den Barthold Napp, so hieß der Großvoigt, um die Erlaubniß, mit denen von Lübeck einige Worte zu sprechen. Barthold Napp gewährte Wullenwever diese Bitte. Der Aufforderung des Großvoigts folgend, traten Klaus Hermelink und Johann Krevet auf die Richtstätte zu Wullenwever, und Hermelink fuhr ihn grimmig mit den Worten an: „Jörg, willst Du mein was?“ Da sammelte Wullenwever all' seinen verhaltenen Grimm und brach vor den erbärmlichen Werkzeugen der patrizischen Partei das Schweigen des fast zweijährigen Gefängnisses mit den Worten: „Danach habt Ihr, Klaus Hermelink und Johann Krevet, lange gestanden, wohl vor vier Jahren, da Ihr mir bei Nacht wolltet ins Haus fallen, mich zu fangen; allein Gott der Allmächtige wollte daß nicht zulassen! Nun ist es Euch doch gerathen, das wollte Gott geben. Ich sage Euch vor der ganzen Welt, daß ich diejenigen, welche ich in meinem Gefängniß habe beschuldigen müssen, aus Marter und zur Rettung meines Lebens beschuldigt habe.“

Klaus Hermelink, der vor der lauten Stimme, mit

welcher Wullenwever noch einmal vor dem Volke sprach, bange wurde, trieb den Scharfrichter zur Eile an. Wullenwever aber sprach: „Es ist mit mir hier eine geringe Zeit! Laßt mir nur noch zwei oder drei Worte, dann will ich gern sterben.“ „Meister Hans“ gewährte die Bitte gern. Nochmals bekehrte Wullenwever seine Unschuld, er habe den Mund mit den Herren von Lübeck (Abmachung vom 26. August 1535) nicht im größten und kleinsten gebrochen, sei kein Dieb, kein Verräther und kein Wiedertäufer, kniete nieder und empfing gefaßt den tödtlichen Streich. Sein Leib wurde geviertheilt und auf vier Räder gelegt.

Mit Wullenwever fiel der letzte namhafte Repräsentant des freien deutschen Bürgerthums.

Als ersten betrachten wir jenen patriotischen Mainzer Arnold Waldbod, welcher 1254 den großen rheinischen Städtebund stiftete. — Wie viel Glanz, aber auch wie viel Schmach liegt in diesen 283 Jahren!

Nach Wullenwever ist die mittelalterliche Herrlichkeit des freien Bürgerthums als Beute der Aristokratie den Reichsfürsten verfallen.

Feig und voller Vorurtheile haben seine Zeitgenossen das Andenken an Jürgen Wullenwever der Verdammniß der Nachwelt preisgegeben. Jener beispiellose Haß der Junker und des Klerus haben sein Andenken schmähtlich noch weit über seinen zerstückelten Leichnam hinaus geschändet.

Nach jener vom Notar Heinrich Warnke protokollierten Aussage Jürgen Wullenwevers am Hochgericht wagte Nikolaus Bröms nicht, gegen die angeleglichen Mitschuldigen, die in Lübeck auf dem Marstall inhaftirt waren, vorzugehen. Die Sieben wurden aus dem Gefängniß entlassen und mußten in ihren Häusern sich einem Hausarrest unterwerfen, bis sie nach Verlauf eines Jahres gegen „Urfehde“ freigelassen wurden. Oldendorp, dessen Sittlichkeit seinem Verstande nicht ebenbürtig war, hatte schon früher mit den Brömsen Frieden geschlossen. Wegen die Angeschuldigten in den anderen Städten scheint nicht vorgegangen zu sein. Da W.'s Geständniß in dem einen Punkte, Burgund betreffend, entkräftet war, ließ sich überhaupt nichts damit anfangen.

Nach den Schilderungen seiner Zeitgenossen war Herr Nikolaus Bröms ein „sehr frommer Mann“, was ihn aber doch nicht hinderte, dem Herzog Heinrich von Braunschweig das Blutgeld für den Prozeß und die Hinrichtung Wullenwevers vorzuenthalten.

Als der Herzog im Jahre 1544 die Stadt in Person wegen dieses Undankbarnes mahnte, war Bröms inzwischen, im Jahre 1543, gestorben. Der Rath hatte nichts zugesagt, und den Bröms'schen Erben fiel es natürlich nicht ein, zu zahlen. So hatte der durchlauchtige Welfe für seine geleisteten Schergerdienste nur das leere Nachsehen.

Bröms, wie sein Kollege Geiken, hofften zwar immer, die Stadt wieder zum Katholizismus zurückzuführen; sie standen auch im Verdacht, sich 1540 auf einen höchst verdächtigen heimlichen Verkehr mit Rom eingelassen zu haben — wir wissen, daß Bröms's Schwester Adelheid eine fanatische Zisterziensnonne und eifrige Heherin gegen die Lutherischen gewesen war; diese Familien-

erinnerungen wirkten natürlich kräftig nach — aber erreicht wurde damit nur, daß er sich bei allen verhaßt machte. Obwohl Bröms ein gar „gewaltiger Mann“ gewesen sein soll, ging sein Begräbniß unbeachtet vorüber; keine Schüler sangen ihm zu Ehren vor dem Zuge her und nur zehn oder zwölf Menschen folgten dem Sarge. Ebenso wenig sind seine von ihm selbst gestifteten Todtenmessen zu St. Jacobi je gelesen worden. Aber der aristokratische Geist der Brömsen florirte nach seinem Tode ungehindert fort, bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts der gebrochene Muth der Demokratie sich noch ein Mal aufrichtete und nach fünfjährigem Rebe- und Federkrieg, der von dem gewandten und unerschrockenen Juristen Dr. Heinrich Meiser geführt wurde, der günstige „Bürger-Rezeß“ vom 14. Juni 1605 der Aristokratie abgerungen ward.

Die drei großen bürgerlichen Bewegungen in Lübeck waren dem Neuhieren nach und im Wesentlichen sich völlig gleich. Immer war es die Oligarchie und der Nepotismus der Geschlechter, welche die Bürger zur Empörung trieben. Immer ist in diesen Kämpfen die Aristokratie mit der Geistlichkeit gegen das aufstrebende Bürgerthum innig verbunden gewesen. Die Finanznoth ist jedesmal das Signal für die Bürger gewesen, ihre Kraft zu erproben. Die Verlegenheit nöthigte den Rath immer zu dem letzten verzweifelten Mittel, eine Bürgergewalt (Ausschußbürger) zu konstituiren. Aber auch immer sind sich die Führer der Parteien gleich gewesen. Die Bürgermeister Jordan Pleßau und Reiner von Klaven handelten in den Jahren 1410—1416 ebenso heimlich und niederträchtig wie Nikolaus Bröms und Hermann Blömmies während der Bewegung von 1528—1536, wie Konrad von Höveln in den Jahren 1560—1605. Sind in der ersten Bewegung die Führer der demokratischen Partei nicht genau zu erkennen, — es treten uns nur als leuchtende Gestalten der alte Stange und der Schiffer Möller entgegen — so finden wir in den beiden letzten Bewegungen wohlverständliche Charaktere, die mit kühnem Muth für die Freiheit des Bürgerthums eingetreten sind. Wullenwevers Gestalt, auch wenn wir zugeben, daß es ihm an staatsmännischer Schulung und Vorsicht fehlte, schwebt uns als Muster eines treuen und muthigen Demokratenführers vor. Und auch Meiser soll man nicht vergessen. Keine Drohung konnte den febergewandten und redelühnen Mann abschrecken, den Bürgereid in seiner alten Form dem Rathe wieder abzutrocknen und den Bürger-Rezeß durchzusetzen. Er hatte schwächere Gegner als sein größerer Vorgänger, und er siegte, während jener tragisch unterging.

Doch ist Meiser nicht zu einer solchen Höhe gestiegen wie Jürgen Wullenwever. Dieses war in der schlaffen Zeit nicht mehr möglich.

Bröms ist todt und vergessen. Jürgen Wullenwever lebt fort im Munde des deutschen Volkes. Schließen wir mit dem einfachen Reime des Bergenfahrers:

„De van Lübeck mögen in allen Dagen  
Den Dod Jürg' Wullenwevers beklagen“ —  
und schalten wir hinter Lübeck ein „und Deutschland“.

— Ende. —

## Die Frau von dreißig Jahren.

H. de Balzac nacherzählt.

(2. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Greis fuhr fort: „Ich kenne Victor: seine Fröhlichkeit ist eine Fröhlichkeit ohne Geist, eine Fröhlichkeit der Kaserne; er ist talentlos und verschwenderisch. Es ist einer dieser Männer, die der Himmel dazu geschaffen hat, um täglich vier Mahlzeiten zu sich zu nehmen und zu verdauen, die erste beste zu lieben. Er versteht das Leben nicht. Sein gutes Herz, denn er hat ein gutes Herz, wird ihn vielleicht dazu hinreißen, einem Unglücklichen, einem Kameraden seine Börse zu geben; aber er ist sorglos, er ist nicht mit diesem Sarkasmus des Herzens ausgestattet, der nur darauf ausgeht, eine Frau glücklich zu machen; er ist unwissend, egoistisch. . . . Es giebt viele Aher.“

„Gleichwohl, lieber Vater, muß er Geist und Fähigkeiten besitzen, da er es bereits soweit gebracht hat!“

„Meine Liebe, Victor wird sein Leben lang Oberst bleiben. Ich habe noch Niemanden kennen gelernt, der mit deiner Würdig erschienen wäre,“ entgegnete der alte Vater mit einer Art Begeisterung. Er hielt einen Augenblick inne, betrachtete seine Tochter und fügte hinzu: „Aber, meine arme Julie, Du bist noch zu jung, zu schwach, zu zart, um die Sorgen und Unruhen der Ehe zu ertragen. D'Aiglemont ist von seinen Eltern verzogen worden, gerade wie Du es von deiner Mutter und mir bist. Wie läßt sich hoffen, daß ihr beide euch bei euren verschiedenen Willensmeinungen, deren Tyrannei unversöhnlich ist, werdet verständigen können? Entweder wirst Du Opfer oder Tyrann werden. Das eine oder das andere bringt eine gleiche Summe von Leiden in das Leben einer Frau. Aber Du bist sanft und bescheiden,

Du wirst dich zuerst beugen. Endlich“ sagte er mit aufgeregter Stimme, „bist Du nachsichtig, was mißverstanden werden wird, und dann . . .“ Er vollendete nicht; Thränen hinderten ihn weiter zu sprechen. „Victor,“ fuhr er nach einer Pause fort, „wird die naiven Eigenschaften Deiner jungen Seele verletzen.“

„Du willst mich also, Vater,“ versetzte Julie in einem Tone, der die Mitte zwischen Ernst und Scherz hielt, „um Deinet- und nicht um meinethwillen verheirathen?“

„Dich um meinethwillen verheirathen?“ rief der Vater mit einer Bewegung des Erstaunens, „um meinethwillen, meine Tochter, da Du diese so freundlich scheltende Stimme doch bald nicht mehr hören wirst? Ich habe immer gesehen, daß Kinder die Opfer, die ihnen die Eltern bringen, einem persönlichen Gefühle zuschreiben. Heirathe Victor, meine Julie. Eines Tages wirst Du seine Nichtigkeit, seinen Mangel an Ordnung, seinen Egoismus, seine Unzartheit, seine alberne Liebe und tausendfältigen anderen Verdruß, den Du durch ihn erfahren wirst, bitter beklagen. Dann erinnere Dich, daß die prophetische Stimme Deines alten Vaters unter diesen Bäumen umsonst vor Deinen Ohren verhallt ist!“

Der Greis schwieg, er hatte seine Tochter, die den Kopf trotzig in die Höhe warf, überrascht. Beide gingen einige Schritte auf das Gitter zu, vor dem ihr Wagen hielt. Auf diesem schweigenden Gange prüfte das junge Mädchen verstoßen das Gesicht ihres Vaters und gab allmählich ihre schmolgende Miene auf. Der tiefe Schmerz, der sich auf seiner auf die Erde hinabgebeugte Stirn zu erkennen gab, machte einen lebhaften Eindruck auf sie.

„Ich verspreche Dir, Vater,“ sagte sie mit sanfter und erregter Stimme, „mit Dir nicht eher von Victor zu reden, als bis Du von Deinen Vorurtheilen gegen ihn zurückgekommen bist.“

Der Greis blickte seine Tochter mit Erstaunen an. Zwei Thränen, die ihm aus den Augen traten, rollten seine gefurchten Wangen hinab. Er konnte Julien nicht in Gegenwart der sie umringenden Menge küssen, aber er drückte ihre Hand zärtlich. Als er in den Wagen stieg, waren alle die kummervollen Gedanken, die seine Stirn verblüht hatten, völlig verschwunden. Die ein wenig traurige Haltung seiner Tochter beunruhigte ihn jetzt weit weniger als die unschuldige Freude, deren Geheimniß Julie während der Musterung verrathen hatte.

In den ersten Tagen des Monats März im Jahre 1814, beinahe ein Jahr nach der Musterung des Kaisers, rollte eine Kalesche auf der Straße von Amboise nach Tours. Als sie das grüne Nußbaumdach, unter dem die Post zu Frilliere versteckt liegt, verließ, wurde dieser Wagen mit einer solchen Schnelligkeit fortgezogen, daß er in einem Augenblicke bei der Brücke über die Elbe an der Mündung dieses Flusses in die Loire anlangte und daselbst still hielt. In Folge der ungestümen Geschwindigkeit, zu der der junge Postillon auf Befehl seines Herrn die vier kräftigen Postpferde angetrieben hatten, war ein Strang zerrissen.

Ein mit einer Militärmütze bedeckter Kopf blickte sofort aus der Kalesche heraus, als sie nicht mehr rollte; bald öffnete ein ungeduldiger Soldat selbst den Schlag und sprang auf die Straße hinaus, als ob er den Postillon auszanken wollte.

Die Geschicklichkeit, mit der der Postillon den zerrissenen Strang wieder ausbesserte, beruhigte den Obersten, den Grafen von Aiglemont, der nach dem Schlage zurückkehrte und seine Arme rechte, als wären ihm die Muskeln eingeschlagen; er gähnte, sah sich die Landschaft an und legte die Hand auf den Arm einer jungen Frau, die sorgfältig in eine Wildschur eingehüllt war.

„Wache doch auf, Julie,“ sagte er mit heiserer Stimme, „und betrachte die Gegend, sie ist herrlich.“



## Soziales und Partei-Leben.

Genosse Büsch vom „Vorwärts“ hat am Montag die zwei Monate Gefängnis in Blößensee angetreten, die er bei seiner Entlassung am 10. Oktober noch im Schuldenkonto hatte, aber wegen des Fehlens der Akten nicht bezahlen konnte. Die Akten, welche selbst beim Sozialdemokraten die erste Bedingung einer preussischen Gefängnisstrafe bilden, sind nun inzwischen wohl herbeigeschafft worden, denn vor einigen Tagen ist die Einladung zum Kumpfsch 2c. an unseren Kollegen ergangen. Außer Büsch sitzen gegenwärtig vom „Vorwärts“ noch Robert Schmidt und Pfund in Blößensee; gegen zwei andere Redaktionsmitglieder, Liebknecht und Dierl, ist gleichfalls auf eine längere Gefängnisstrafe erkannt worden, welche jedoch noch nicht rechtskräftig ist. Das gleiche trifft auf Genossen Nautmann vom „Volksblatt“ zu, während Schippel vom „Sozialdemokrat“, wie mitgeteilt, eine Strafe von zwei Monaten am Donnerstag voriger Woche angetreten hat. — So müht sich die Staatsgewalt mit unablässigem Eifer, den vaterlandslosen Feinden der göttlichen Weltordnung das Leben schwer zu machen.

**Gürtel.** Bei der Gewerbegerichts Wahl in Görtzig erhielt die Liste des sozialdemokratischen Wahlvereins 1328—1331, die Liste des Hirsch-Duncker'schen Gewerbevereins 249 Stimmen.

**Bergarbeiter August Siegel tödtlich verunglückt.** Einer der „L. W.“ vorliegenden Privatmittheilung aus Cowdenbeath, Fife-shire (Schottland), zufolge, hat den wegen drohender langwieriger Gefängnisstrafe flüchtigen Bergarbeiter August Siegel, den ehemaligen Führer der Rheinischen Bergarbeiterbewegung und „Kaiserdelegirter“ von 1889, ein schweres Unglück betroffen. Seine Tochter Wilhelmine schreibt, daß man ihren Vater am 1. November mit zerquetschter Brust und gebrochenen Armen aus dem Schacht nach Hause gebracht hat. Siegel hatte Frau und fünf Kinder zu ernähren und da er die letzten acht Monate nur drei Tage in der Woche gearbeitet hat, so blieb nicht soviel mehr übrig, daß er sich in einer Krankenkasse versichern konnte. Seine ganze Familie befindet sich also jetzt im größten Elend.

## Aus Nah und Fern.

**Teltow.** Ein Raubmord hält seit Montag Morgen das Kreisstädtchen Teltow in Aufregung. Dort ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag der fast 82 Jahre alte frühere Bahnwärter Gottlieb Schulz ermordet und seiner Baarschaft von rund 1450 Mk. beraubt worden. Der Thäter ist mit der Beute entkommen und war bis zum Abend spät noch nicht gefaßt. Schulz, der früher auf der Bahnstrecke Lichterfelde-Zehlendorf beschäftigt war, trat vor 6 Jahren in den Ruhestand. Er wohnte seit 10 Jahren im Hause des Wärtner's Tohl an der Ecke der Potsdamer- und der Sandstraße. Seitdem ihm vor 2 Jahren seine Frau starb, bewohnte er allein die linke Seite eines kleinen Gebäudes auf dem Hofe des Grundstücks. Seine Wohnung besteht nur aus Stube und Kammer. Am Montag Morgen nahm man wahr, daß die Eingangstür und auch die Wohnungstür von Schulz aufstand. Man rief die beiden Töchter des alten Mannes, die beide als Wittwen in Teltow leben, herbei und ging nun in die Wohnung hinein. In der Stube, in der außer dem des Mannes auch noch das Bett seiner verstorbenen Frau steht — je ein Bett auf beiden Seiten einer Kommode — fand man zwischen der Kommode und seinem Bette die Leiche des Alten liegen, die nur mit

Julie beugte den Kopf zum Schlage hinaus. Eine mit Marderpelz gefütterte Kapuze diente ihr als Kopfbedeckung, und die Falten des Pelzmantels, in die sie gehüllt waren, bedeckten ihre Formen so wohl, daß man nur ihr Gesicht sehen konnte. Julie von Niglemont glich schon nicht mehr dem Mädchen, das einst vor Freude und Glück strahlend zur Musterung in den Tuileries eilte. Ihr noch immer zartes Gesicht war der rothigen Farben beraubt, die ihr einst einen so reichen Glanz verliehen.

Die schwarzen Locken einiger durch die Feuchtigkeit der Nacht in Verwirrung gerathener Haare ließen das matte Weiß ihres Kopfes, dessen Lebhaftigkeit erstarrt schien, noch mehr hervortreten. Gleichwohl glänzten ihre Augen von einem übernatürlichen Feuer; aber unter ihren Augenlidern wurden auf ihren ermüdeten Wangen einige violette Tinten sichtbar.

Sie ließ einen gleichgültigen Blick über die Gesilde des Ocher, die Voire und ihre Inseln, Tours und die sich weit hin ausdehnenden Felsen von Bourvray schweifen; dann warf sie sich, ohne sich erst das entzückende Thal der Eise anzusehen, schnell in die Kalesche zurück und lagte mit einer Stimme, die im Freien von äußerster Schwäche zu sein schien: „Ja, es ist bewundernswürdig.“ Wie man sieht, hatte sie zu ihrem eigenen Unglück über ihren Vater triumphirt.

„Julie, möchtest Du nicht gern hier leben wollen?“

„O, hier oder anderswo,“ erwiderte sie sorglos.

„Ist Dir unwohl?“ fragte der Oberst von Niglemont sie.

„Durchaus nicht,“ versetzte die junge Frau mit einer augenblicklichen Lebhaftigkeit. Sie betrachtete ihren Mann lächelnd und fügte hinzu: „Ich habe Lust zu schlafen.“

Plötzlich ertönte der Galopp eines Pferdes. Victor von Niglemont ließ die Hand seiner Frau los und wandte den Kopf nach der Krümmung hin, die die Straße an dieser Stelle macht.

einem Hemde bekleidet war. Der Mann lag auf dem Rücken. Mit einem Taschenmesser war ihm ein Stuch in den Hals beigebracht und von diesem Stuche aus die Gurgel durchschnitten worden. Nachdem der Mörder nach dem tödtlichen Schutte seinem Opfer noch 4 Stiche in den Hals beigebracht hatte, hat er die Kommode erbrochen. Er leerte den obersten Kasten aus und verstreute den Inhalt, der ihm bis auf das baare Geld nicht mitnehmerswerth erschien, durch die Stube. Das Geld hat er bis auf den letzten Pfennig mitgenommen. Das Mordwerkzeug, das Taschenmesser, hat der Mörder am Thortore liegen lassen. Vorläufig ist die jüngere Tochter des Ermordeten, Wittwe Herrmann, auf den Verdacht der Mitwisserschaft von dem Mord in Haft genommen worden.

**Danzig.** Der „Wes. Btg.“ zufolge steht es jetzt fest, daß Danzig bei Neufahrwasser einen Freibezirk — nicht etwa einen Freihafen — erhalten wird, den es sich selbst herstellt. Verarbeitung der dort eintreffenden Produkte (Getreide und Spiritus) darf in dem Bezirk nicht vorgenommen werden.

**Posen.** Während der Vorstellung der „Jüdin von Toledo“ im hiesigen Stadttheater wollte am Montag während des dritten Aktes der Lademeister Paul Koch, vom Foyer kommend, in angetragenerem Zustande seinen Platz im Parquet wieder einnehmen. Als der Logenschließer ihm den Eintritt verwehren wollte, wurde er von Koch mißhandelt, worauf der dienstthuende Polizeikommissär den Koch in den Korridor zurückdrängte. Der Lärm war in den Innenraum gedrungen, von dem Publikum aber mißverstanden worden, so daß dessen größerer Theil nach dem Ausgange drängte, wobei einige Damen in Ohnmacht fielen. Die Ruhe wurde erst wieder hergestellt, als der Ober-Regisseur von der Bühne herab erklärte, daß es sich um eine Ruhestörung und nicht um eine Gefahr handelte.

**Ein geheimnißvoller Mord.** Am Montag voriger Woche wurde an der Deutzer Rheinseite die Leiche eines Mädchens aufgefunden, welche an der Kette einer dort ankernden Baggermaschine hängen geblieben war. Anfangs war zweifelhaft, ob die an der Leiche sichtbaren Verletzungen von Reibungen an der Kette herrührten oder auf einen Mord zurückzuführen seien; indeß scheint jetzt das letztere festzustellen. Das Opfer der Mordthat ist die Tochter einer achtbaren Familie in Wesel und war gemeinsam mit einer jüngeren Schwester in einem größeren Wollwaarengeschäft als Gehilfin thätig. Vor einigen Wochen fragte ein junger Mann, der in dem Geschäftshause eine elektrische Leitung hergestellt, bei dem Mädchen brieflich an, ob es nicht mit ihm behufs späterer Verheirathung in Bekanntschaft treten wollte. Dasselbe erwiderte alsbald, es sei schon deshalb nicht bereit dazu, weil er Protestant und sie Katholikin, sie aber fest entschlossen sei, niemals eine Miß-Ehe einzugehen. Verschiedene noch folgende briefliche Gesuche um eine mündliche Unterredung ließ das brave Mädchen unbeachtet. Am Tage Maria-Opferung, als dasselbe mit der Schwester und einer Freundin aus der Abendandacht kam, stand der junge Mann an der Kirche und wiederholte seine Bitte um eine mündliche Besprechung. Das Mädchen ging, wenn auch widerwillig, darauf ein, bemerkte aber, als die Begleiterinnen von Fortgehen sprachen, zu diesen gewandt, sie käme sofort nach. Auf diesem Wege ist nun die Aermste geblieben. Die Obduktion der Leiche hat ergeben, daß vorher eine lebensgefährliche Verwundung durch drei Stiche in den Leib und später erst der Sturz in den Rhein erfolgt ist. Das Portemonnaie war geraubt; dagegen fand die goldene Uhr, die auf  $\frac{1}{2}$  Uhr

Sobald der Oberst Julie nicht mehr ansah, verschwand der Ausdruck von Frohsinn, den sie ihrem blassen Gesichte gegeben hatte, als ob irgend ein Lichtschein aufgehört hatte, es zu beleuchten. Da sie weder das Verlangen empfand, die Landschaft noch einmal zu erblicken, noch die Neugier, zu erfahren, wer der Reiter wäre, dessen Pferd so ungeküm galoppirte, so lehnte sie sich in die Ecke der Kalesche zurück, und ihre Augen hefteten sich auf das Kreuz der Pferde, ohne jegliche Art Gefühl zu verrathen.

Ihr Gesicht war so empfindungslos, wie das eines niederbretagnischen Bauers, der die Predigt seines Pfarrers anhört. Ein junger Mann auf einem kostbaren Pferde kam plötzlich aus einem Wäldchen von Pappelbäumen und blühendem Weißdorn.

„Es ist ein Engländer,“ sagte der Oberst.

„O mein Gott, ja,“ versetzte der Postillon, „er gehört zu jener Klasse Burschen, die, wie man sagt, Frankreich verzehren wollen.“

Der Unbekannte war einer jener Reisenden, die sich gerade auf dem Kontinente befanden, als Napoleon zur Strafe für die Verletzung des Völkerrechtes, die das Cabinet von Saint-James durch den Bruch des Vertrages von Amiens begangen hatte, alle Engländer gefangen nahm. Der Laune der kaiserlichen Macht unterworfen, blieben diese Gefangenen nicht sämmtlich in den Orten, wo sie ergriffen wurden, noch in denjenigen, die sie sich Anfangs wählen durften. Der größte Theil derer, die in diesem Augenblicke die Touraine bewohnten, waren von verschiedenen Punkten des Kaiserreiches, wo ihr Aufenthalt die Interessen der Kontinentalpolitik zu gefährden geschienen hatte, hierher versetzt worden. Der junge Gefangene, der in diesem Augenblicke seinen morgendlichen Ingrimms spazieren führte, war ein Opfer der bürokratischen Macht.

Vor zwei Jahren hatte ihn ein von dem Ministerium

stehen geblieben war, sich im Kleide vor. Der junge Mann ist seit dem Tage der grausigen Mordthat spurlos verschwunden.

**Bonn.** In der Provinzial-Irrenanstalt hat nach dem „Lokal-Anzeiger“ eine Geistesranke in der Nacht zum Dienstag die in ihrem Zimmer schlafende Wärterin durch einen Schlag auf den Kopf getödtet.

**Ein Pfarrer mit schlechtem Gedächtniß.** „Jeder arbeitsfähige Mensch ist Antisemit. Die Juden sind mir gleichgültig, daß ich sie am liebsten gar nicht sehe.“ Säuerte nach der „Frankf. Btg.“ ein Pfarrer Julius Werner aus Beckendorf bei Dicksleben bei einem Vortrag in dem Frankfurter deutschkonservativen Verein nicht immer aber, so bemerkt die „Frankf. Btg.“, war dem Pfarrer Werner die Juden so gleichgültig, jedenfalls damals nicht, während er zu Anfang der achtziger Jahre als Studiosus der Theologie ein Stipendium aus einer Frankfurter Stiftung bezog, die ein Jude zu Gunsten Studirender aller Konfessionen gegründet hat.

Ein zeitgemäßes Wiegenlied hat der Sonntagspaulander der „Leipz. Volksztg.“ gebichtet:

Schlaf', Kindlein, schlaf',  
Sei wie der Stöcker brav,  
Und ehrlich wie der Hammerstein,  
Dann steck man Dich gewiß nicht ein,  
Schlaf', Kindlein, schlaf'.

Der Meuterei angeschuldigt starben am 26. November d. Js. drei Soldaten des 18. Inf. Regt. vor den Militär-Geschworenen in Würzburg. Am 7. Juli war die 11. Kompanie genannten Regiments in Minthal bei Annweiler einquartirt, wo der Sergeant Wirschel Nachts 11 Uhr die Mannschaften zu visitiren hatte. Bei dieser Gelegenheit arretirte er einen Soldaten, den ein früherer Soldat, Namens Teuthoff, vergeblich wieder zu befreien suchte. Als der Sergeant den Soldaten zur Wache abgeliefert hatte, wurde er auf dem Rückwege von drei Zivilisten, die mit Prügeln bewaffnet waren, überfallen und derart durchgeprügelt, daß er 14 Tage lang noch Schmerzen empfand. Die drei Leute flüchteten sich in die Hofraithe eines Bauern, wo sie durch Stall und Scheune ins Freie verschwanden. Durch verschiedene Geschwärz kamen die Gemeinen obiger Kompanie, Franz Berg, Johann Theobald und Christoph Stuhlfauth in den Verdacht, Zivilkleider angelegt und den Sergeanten durchgeprügelt zu haben. Außerdem ist Theobald beschuldigt, dem Unteroffizier Feuerstein, der ihn in Arrest führen und auf Befehl des Feldwebels seinen Schrank visitiren sollte, den Gehorsam dadurch verweigert zu haben, daß er dem Befehl, die Sachen nach beendigter Visitirung wieder in den Schrank zu legen, nicht nachkam. Die erste That leugneten die drei und wurden Mangels eines Beweises freigesprochen, wegen der letzteren That erhielt Theobald unter Abrechnung von 2 Mon. Untersuchungshaft 4 Monate Gefängnis.

**Europäischer Sklavenhandel.** Auf dem Grazer Bahnhof wurde der Mädchenhändler David Eisler verhaftet, als er eben für zwei 17-jährige Mädchen Fahrkarten nach Stuhlweissenburg lösen wollte. Den armen Opfern, die selbstverständlich immer in sehr jungem Alter stehen, wird irgend ein günstiger Posten vorgespiegelt und einmal in der Gewalt der Besitzer oder Besitzerinnen dieser öffentlichen Häuser, bleiben sie für immer verschollen. Ist dieses Verhandeln schugloser junger Mädchen nicht auch ein Mord? Die Strafen, die diese Mörder treffen, sind aber geringer, als jene, die ein Redakteur eventuell dafür erhalten kann, daß er die Wahrheit gesprochen hat.

der auswärtigen Angelegenheiten ausgegangener Befehl dem Klima Montpelliers entführt, wo ihn einst der Friedensbruch überrascht hatte, als er daselbst die Heilung eines Brustleidens suchte.

„Alle diese Engländer sind grob, als ob das Erdrück ihnen gehörte,“ sagte der Oberst murrend.

Als der Gefangene an der Chaise vorüberritt, schaute er hinein. Trotz der Flüchtigkeit seines Blickes konnte er den Ausdruck von Melancholie bewundern, der dem nachdenklichen Gesichte der Gräfin einen unerklärlichen Reiz verlieh. Es giebt viele Männer, die durch den bloßen Anblick von Leiden bei einer Frau mächtig bewegt werden; ihnen scheint der Schmerz die Verheißung von Treue oder Liebe zu sein. In die Betrachtung eines Kissens ihres Wagens völlig versunken, achtete Julie weder auf das Pferd noch auf den Reiter. Der Strang war dauerhaft und schnell ausgebessert worden. Der Graf stieg wieder in den Wagen. Der Postillon bemühte sich, die verlorene Zeit wieder einzuholen und fuhr die beiden Reisenden jenen Theil der von den hinüberhängenden Felsen eingefassten Chaussee entlang, auf denen Bourvray's Weine reifen, und wo sich in der Ferne die Ruinen der so berühmten Abtei Marmonniers zeigten.

„Was will denn dieser durchscheinende Mylord von uns?“ rief der Oberst, der sich umschaute und gewahrte, daß der Reiter, der seinem Wagen von der Brücke über die Eise folgte, der junge Engländer war.

Da der Unbekannte kein Anstandsgebot der Höflichkeit verlegte, wenn er auf der Chaussee spazierenritt, so legte sich der Oberst in die Ecke seiner Chaise zurück, nachdem er einen drohenden Blick auf den Engländer geworfen hatte. Allein trotz seiner unwillkürlichen Feindschaft entging ihm doch nicht die Schönheit des Pferdes und die Anmuth des Reiters.

(Fortsetzung folgt.)